

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973  
1950**

243 (2.11.1950)

# ETTLINGER ZEITUNG

Ercheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2,20 DM, zusätzlich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frey Haus 2,50, im Verlag abgeholt 2,20 DM

Badischer Landesmann  
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung  
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1) Abbestellungen können nur bis 25 auf den Monatszeiten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Donnerstag, den 2. November 1950

Nr. 243

## Das Marien-Dogma verkündigt Festliche Zeremonie auf dem St. Petersplatz — Papst Pius verlas die Bulle

Vatikanstadt (UP). Papst Pius XII. verkündete am Mittwoch vormittag das Dogma über die leibliche Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel vor über 500 000 Menschen auf dem St. Petersplatz. Anwesend waren über 40 Kardinäle, mehrere Patriarchen und etwa 1000 Erzbischöfe und Bischöfe aus der ganzen Welt.

Gegen 8 Uhr MEZ verließ der Heilige Vater seine Privatgemächer und begab sich in den pontificalen Gewändern mit der Mitra auf dem Haupt zusammen mit den weißgekleideten Kardinälen in die Sixtinische Kapelle, wo er vor dem Altar niederkniete und betete. Dann bestieg er die Sedia Gestatoria und wurde über die Scala Regia durch das Bronzetor aus dem Apostolischen Palast auf den St. Petersplatz hinausgetragen.

Der päpstliche Zug bewegte sich über den Platz zu den Stufen der Basilika, wo ein großer Thron aufgestellt war. Die Kardinäle knieten einzeln vor dem Papst hin, küßten seine linke Schulter und die weiße Stola. Darauf trat der Subdekan des heiligen Kollodiums Eugène Kardinal Tisserant vor den Heiligen Vater und bat ihn, das Dogma zu verkünden.

Anschließend erklang die Hymne „Veni creator spiritus“. Der Papst erhob sich, nahm die Bulle zur Hand, zerbrach das Siegel und verlas die Bulle über das Dogma.

Kardinal Tisserant trat erneut vor den Heiligen Vater und sprach ihm den Dank der Kardinäle aus. Papst Pius XII. erteilte sodann allen Anwesenden einen vollkommenen Ablass und begab sich in die St. Petersbasilika, um das festliche Pontifikalamt zu zelebrieren.

Am Vorabend der Verkündigung des neuen Dogmas fand in Rom eine große Marien-Procession statt, an der etwa eine Million Menschen teilnahmen. Das älteste Gedenkbild Roms, das etwa 1300 Jahre alte Marienbildnis „Salus populi romani“, wurde von der Kirche Ara Coeli auf dem kapitolinischen Hügel in die St. Petersbasilika überführt.

Die Procession begann bereits am Nachmittag und wurde später bei Fackelschein fortgesetzt. Rom war illuminiert und auch die Privathäuser an den Straßen, durch die die Procession hindurchführte, waren mit Marienbildern, Kerzen und Teppichen festlich geschmückt. Die St. Petersbasilika erstrahlte im Licht zahlreicher Scheinwerfer, die die majestätische Kuppel voll zur Auswirkung brachten.

## Rom — ein einziges Lichtermeer

Gröllumination zur Feier des Marien-Dogmas  
Rom (UP). Die Feier zur Verkündigung des Dogmas von der leiblichen Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel — der Höhepunkt des heiligen Jahres — wurden am Dienstagabend von der Bevölkerung Roms fortgesetzt. Von Scheinwerfern angestrahlt, wölbte sich die Kuppel des Petersdome weiß gegen den Himmel. Ein fünfzehn Meter hohes Lichterkreuz schimmerte auf dem Avenia, während die Straßen von Tausenden und aber Tausenden von Lampen, Kerzen, Fackeln und Lampons taghell erleuchtet waren.

## Trygve Lie bleibt im Amt

### Die Vollversammlung hat entschieden

Lake Success (UP). Die Vollversammlung der Vereinten Nationen stimmte mit 46 gegen 5 Stimmen, bei 7 Stimmenthaltungen für die Verlängerung der Amtszeit des bisherigen Generalsekretärs Trygve Lie. Die soziale Forderung, die Debatte über die Ernennung eines neuen Generalsekretärs hinauszuverschieben, war zuvor mit 37 gegen 3 Stimmen bei 11 Stimmenthaltungen abgelehnt worden. Ebenfalls abgelehnt wurde ein Vorschlag des irischen Delegierten, einen Ausschuss von sieben Delegierten mit der Lösung der Meinungsverschiedenheiten über die Besetzung des Postens zu beauftragen.

## Attlee gegen „Friedenskampagne“

Schwere Anklagen an die Adresse Moskaus  
London (UP). Der britische Ministerpräsident Attlee brandmarkte die internationale Friedenskampagne der Kommunisten als „eine der größten Lügen der Geschichte“, die nun darauf abgestellt sei, die Aufrüstung des Westens zu verzögern, während neue kommunistische Armeen aufgestellt würden.

In einem seiner schärfsten Angriffe gegen den Kommunismus seit seiner Amtsübernahme erklärte Attlee, daß es eine der üblichen Methoden von „Friedensstörern“ sei, sich zum Frieden zu bekennen und „mit lautem Geschrei“ zu verkünden, daß sie der Gefahr eines Angriffs ausgesetzt seien. Natürlich werde die bevorstehende „Friedenkonferenz“ in Sheffield nicht von ihnen veranstaltet, wie eben der Kommunismus von jeher versuche, seine Aktivitäten zu verheimlichen. Es sei nun einmal ein Teil der kommunistischen Doktrin, die Lüge als ganz legitimes Mittel zu betrachten, um dem eigenen Zweck zum Vorteil zu verhelfen.

Lüge bei Heuts. Bundespräsident Heuss empfing den hannoverschen Landesbischof Dr. Lije zu einer Aussprache über kirchliche und politische Fragen.

## „Deutsche sollen selbst entscheiden“

### USA-Außenminister hält Kompromiß zwischen Frankreich und Vereinigte Staaten für möglich

Washington (UP). In seiner allwöchentlichen Pressekonferenz erklärte der Außenminister Acheson, er sei überzeugt davon, daß die Signarmächte des Nordatlantik-Paktes zu einer Einigung über die Eingliederung deutscher Streitkräfte in die europäische Verteidigungsstreitmacht kämen. Bei allen definitiven Beschlüssen werde man die Deutschen selbst zu Rate ziehen und ihre Billigung einholen.

Über die Frage der Verteidigung Westeuropas, so fährt Acheson fort, seien auf der Sitzung der Verteidigungsminister große Fortschritte erzielt worden. In folgenden Punkten habe der Ausschuss Einigung erzielen können:

1. Die Notwendigkeit eines deutschen Beitrages für die europäische Verteidigungsstreitmacht;
2. Ablehnung eines neuen deutschen Generalstabes oder einer nationalen Armee;
3. Verbot einer deutschen Kriegsindustrie.

Die Berichte über starke Unstimmigkeiten, verursacht durch die französische Ablehnung einer deutschen Beteiligung, bezeichnete Acheson als übertrieben. Wenn es zu Meinungsverschiedenheiten gekommen sei, so lediglich über die Frage, wie und in welcher Form deutsche Truppenverbände Verwendung finden sollten. Die divergierenden Ansichten seien kein Grund für die Vereinigten Staaten, ihre militärische Hilfe einzustellen, bis die deutsche Frage gelöst sei.

Acheson deutete zum Schluß an, daß die endgültige Lösung des Problems der deutschen Wiederaufrüstung vielleicht durch einen Kompromiß zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich gefunden werden könne.

### Der tote Punkt

Die französisch-amerikanische Differenz im Zusammenhang mit der Wiederaufrüstung Westdeutschlands hat die Schaffung einer vereinigten europäischen Streitmacht vorübergehend aufgehalten, aber der Militärabschluß und der Rat der Stellvertreter der Außenminister der Atlantikpaktmächte haben sich sofort an die Arbeit gemacht, um zu versuchen, eine Lösung des Problems herbeizuführen.

Der amerikanische Verteidigungsminister General Marshall, hatte nach Abrück-

der Konferenz der Verteidigungsminister erklärt, daß die Verhandlungen über die deutsche Beteiligung diesen beiden Körpern überlassen worden sei, nachdem es den Verteidigungsministern nicht gelungen war, einen Kompromiß zwischen den unterschiedlichen amerikanischen und französischen Auffassungen zu finden.

Inzwischen sind sowohl der Militärabschluß, der sich mit der militärischen Seite des Problems befaßt, als auch der Rat der Außenminister-Stellvertreter, der über die politische Seite diskutiert, zusammengetreten.

In dem von den Verteidigungsministern herausgegebenen Kommuniqué war festgestellt worden, daß die Entscheidungen über die endgültige Form der militärischen Organisation der europäischen Verteidigungsstreitmacht und ihres Oberkommandos bis zur weiteren Behandlung der deutschen Wiederaufrüstung verschoben worden sei.

### Paris will Zeit gewinnen

In Großbritannien und anderen Staaten Westeuropas wird der ergebnislose Ausgang der Konferenz der Verteidigungsminister aufrecht bedauert. Der französische Widerstand gegen eine Einbeziehung deutscher Truppen in eine europäische Armee war allerdings erwartet worden.

Vertreter der französischen Regierung und große Teile der Presse lassen dagegen durchblicken, daß Frankreich über die Zurückstellung des Problems einer deutschen Beteiligung an der westlichen Verteidigung keineswegs enttäuscht ist. Nach ihrer Ansicht hat Frankreich damit eine längere Atempause gewonnen, in der es unter den Staaten des westeuropäischen Kontinents für seinen Plan werben kann, mit der Hoffnung, wenigstens eine teilweise Billigung zu erreichen. Enttäuscht ist man in Pariser Kreisen allerdings über die kühle Aufnahme, die ihr Plan in Westdeutschland gefunden hat. Wie verlautet, bemühen sich die Regierungsvertreter gegenwärtig, die in Bonn vorgebrachten Zweifel zu zerstreuen, daß Deutschland in einer zukünftigen Armee nicht die gleiche Stellung wie Frankreich einnehmen werde. Sollte die Bundesrepublik ihre Haltung nicht ändern, so dürfte der Erfolg des französischen Vorschlags gleich null sein.

## „Frankreich sitzt im selben Boot“

### Adenauer zur Verschiebung des Entscheids

Bonn. Bundeskanzler Adenauer erklärte in einem exklusiv-interview mit der United Press, manche französischen Parteipolitiker hätten noch nicht begriffen, daß Frankreich im selben Boot sitzt, und daß wenn Deutschland Kriegschancen wäre, Frankreich vom gleichen Schicksal betroffen würde.

Der Kanzler gab diese Erklärung im Anschluß an den Beschluß der Atlantikpaktminister, die Frage der Aufstellung einer Verteidigungsstreitmacht erst dann zu entscheiden, wenn das Problem der Wiederaufrüstung Deutschlands gelöst sei.

Er hege, so fuhr Adenauer fort, noch immer die Hoffnung, daß schließlich doch innerhalb der französischen Nationalversammlung und der Pariser Regierung die europäische Auffassung die Sorge um das europäische Schicksal und nicht die kurzfristige Parteipolitik die nur rückwärts und nicht vorwärts sehe, die Oberhand behalte. Frankreich hätte die ganze Frage nur unter dem Gesichtspunkt betrachten und behandeln dürfen: „Wie kann man Westeuropa und den Frieden retten?“ „Mir scheint“, fuhr der Kanzler fort, „daß Fragen der Innenpolitik bei dem französischen Vorschlag eine zu große Rolle gespielt haben“.

Adenauer vertrat im weiteren Verlauf der Unterredung die Auffassung, daß manche Parteipolitiker in Frankreich nicht genügend psychologisches Verständnis für die Situation in Deutschland aufbrächten. Das immer wieder hervortretende Mißtrauen gegen Deutschland wirke sich naturgemäß in manchen deutschen Kreisen ungünstig auf die Gestaltung der französisch-deutschen Verhältnisse aus. Außerdem verstärke die Verzögerung der Entscheidung naturgemäß die Unruhe in Deutschland und gebe der SED-Agitation — das trotz der Bemühungen der USA und Englands schließlich doch keine wirksame Verteidigung Westdeutschlands erfolgen werde — neue Nahrung.

In Bonner Regierungskreisen vermutet man, daß die erneute Verzögerung eines Entscheids über die etwaige deutsche Wiederaufrüstung auf französischen Druck erfolge. Der Kanzler selbst pläuft jedoch nicht, daß die Verlagerung auf französischen Wunsch beschlossen worden sei. Auf alle Fälle soll die außenpolitische Debatte im Bundestag trotz der erneuten Verzögerung in der nächsten Woche stattfinden.

### Schumacher: „Vorerst Nein“

Der Chef der Opposition, Dr. Schumacher, wiederholte vor der SPD-Fraktion sein „Nein“ zur Wiederaufrüstung Deutschlands, solange der Westen nicht sein Schicksal mit

### über das Problem einer Wiederaufrüstung

dem der Bundesrepublik fest verbunden habe. Der gegenwärtige Bundestag sei nicht zu einer Entscheidung über die Frage der Wiederaufrüstung ermächtigt, so daß Neuwahlen erforderlich seien. Ein militärischer Beitrag Deutschlands zur Westeuropa-Verteidigung könne überdies nur durch eine Verfassungsänderung möglich gemacht werden, da die bestehenden Artikel des Grundgesetzes hierfür nicht ausreichten.

Im Gegensatz dazu erklärten Regierungskreise, der sozialdemokratischen Forderung stünden nicht nur die Auffassungen des Bundeskanzlers, sondern gerade das Grundgesetz entgegen. Die Verfassung kenne keine Neuwahlen für solche Zwecke. Der Kanzler hat sich bekanntlich auf dem CDU-Parteitag in dieser Hinsicht eindeutig festgelegt: „Neuwahlen oder Volksbefragung sind verfassungswidrig und werden daher von der Regierung abgelehnt“. Die offiziellen Äußerungen der CDU-Pressedienste wiederholten diesen Standpunkt mehrmals.

### Die Freiheitsastrophe

Die feierliche Wiederaufnahme der Haydn'schen Melodie und der Freiheitsastrophe des Deutschlandliedes in den Schatz der neuen Staatsymbole wäre nur ein Meilenstein in einer Entwicklung, die geschichtlich schon angebahnt ist, heißt es in einem Kommentar der offiziellen Parteikorrespondenz der FDP. Die Freie Demokratische Partei läßt damit die Diskussion über die künftige deutsche Nationalhymne wieder aufleben und stellt gleichzeitig die Frage, wie das Problem endgültig entschieden werden könne.

Der Anstoß müsse, so wird weiter festgestellt, vom Volke selbst kommen. Eine Volksbefragung sei allerdings augenblicklich noch nicht zu empfehlen, doch könne eine spontane Äußerung der öffentlichen Meinung in Versammlungen, Rundfunk und Presse zur Klärung beitragen.

### Lautsprecher oder Panzer?

Leichte Straßenpanzer oder Lautsprecher — das ist hier die Frage, wenn man die Vorschläge von zwei Polizeispezialisten für die Ausrüstung der neuen Bereitschaftspolizei gegenüberstellt. Der sozialdemokratische Polizeisachverständige Alfred Gießner (MdB) hält nach Darstellung des FDP-Pressedienstes leichte Panzer für notwendig (Kostenpunkt pro Stück eine halbe Million D-Mark), während der Präsident der bayerischen Landespolizei, Max Kreuzer, allen Unruhen mit „Kalibüttigkeit“, Maschinenpistolen und Lautsprechern begegnen will.

## USA im Zeichen der Kongreß-Wahlen

Der November ist der traditionelle Wahlmonat in den USA. Alle zwei Jahre wechselt die Mannschaft der 435 Abgeordneten im Repräsentantenhaus, alle vier Jahre steht der Präsident zur Wahl und alle sechs Jahre erneuert sich der Senat, von dessen 96 Mitgliedern jedes zweite Jahr ein Drittel hinzugewählt wird. So ist das die Regel seit 50 Jahren, und der Amerikaner ist daran gewöhnt, daß sich politische Ruhe und Bewegung in ständigem Wechsel ablösen, wenn man von dem täglichen Kleinkrieg abläßt, der die politische Szenerie jeder Hauptstadt beherrscht.

Die erhöhte Temperatur einer Wahl macht sich in den USA lange vorher bemerkbar und auch in Washington wußte man in den letzten Monaten nicht recht zwischen Wahlpropaganda und den Auswirkungen echter politischer Ereignisse zu unterscheiden. Dies trifft insbesondere auf den Feldzug der Republikaner gegen Acheson zu. Es spricht nicht gerade für die Taktik der republikanischen Parteistrategen, daß sie ihre Angriffe gegen die Regierungspartei auf den Außenminister konzentrierten, der einer der stärksten Männer des Kabinetts ist und — wie jeder Zeitungsleser weiß — in den letzten Monaten anderes zu tun hatte, als auf die Verdächtigungen einiger Senatoren, die im Außenministerium eine Verschwörung von kommunistischen Spionen vermuteten, Rede und Antwort zu stehen. Die Republikaner versuchten damit Kapital für die am 7. November stattfindenden Kongreßwahlen zu sammeln und ließen sich bei diesem Geschäft auch nicht von den Ereignissen in Korea stören. Zuweilen hatte man sogar den Eindruck, daß die militärischen Verlegenheiten und die diplomatischen Schwierigkeiten im Koreakonflikt manchem Gegner der Regierung als Wahlschlagen dienten.

Schließlich formierte sich die Spitze der Opposition in einer Art „Kriegspartei“, die selbst im demokratischen Regierungslager zu Boden gewann. In diesem Augenblick zeigt sich aber Truman als starker Mann. Mit der Entlassung seines Marineministers und mehr noch mit dem Abschied des Verteidigungsministers führte der Präsident eine allgemeine „Hausreinigung“ durch, die nicht nur in außenpolitischer Hinsicht äußerst heilsam war, sondern auch für die kommenden Wahlen eine saubere Trennung der Fronten ergab. Die Ernennung General Marshall zum Verteidigungsminister und die Führungsnahme mit General Eisenhower, der für den Posten eines Generalstabschefs der westeuropäischen Verteidigung vorgesehen ist, brachte der Regierung Truman eine Stärkung, die auch in dem Falle nicht versagen dürfte, daß sich am 7. November in den beiden gesetzgebenden Körperschaften eine Mehrheit für die Republikaner ergeben sollte.

Mit dieser „Säuberung“ sind den Republikanern die besten, wenn auch unechten, Wahlparolen genommen worden. Die USA stehen seit Juli dieses Jahres in einem Kriege. Was man zuerst als eine kleine „Polizeiaktion“ angesehen hatte, wuchs sich sehr schnell zu einem Feldzug aus, der alle Kräfte des unvorbereiteten Landes in Anspruch nahm. Die inzwischen eingeleiteten Maßnahmen haben das Leben und die Politik der USA in den Zustand der Mobilisation versetzt. Die Amerikaner unterwarfen sich widersprüchlichen der Politik der nationalen Kraftkonzentration und sind der Regierung dankbar, daß sie im Falle Korea so schnell und so wirksam eingegriffen hat. Unter diesen Umständen bleibt den Republikanern nicht viel Spielraum für eine Agitation über innenpolitische Fragen, die im Schatten der weltpolitischen Auseinandersetzungen an Bedeutung verloren haben.

Der wahre Kampf hat sich deshalb auf die lokale Ebene verschoben. Hier messen nun die Kandidaten vor der Wählerschaft ihre Kräfte, und die für die USA typische Persönlichkeitswahl kann in diesem Jahr in ihrer reinsten Form durchgeführt werden. Eine weitere Besonderheit des Wahlkampfes ist die stärkere Beteiligung der Gewerkschaften. Etwa 40 Millionen organisierter Arbeiter warten noch immer auf die Beseitigung der „Taft-Hartley-Bill“, jener Arbeitsgesetze, die von dem republikanischen Kongreß im Jahre 1947 mit einem bitteren Stachel gegen die Gewerkschaften verabschiedet wurden. Die Gewerkschaftspresse legte ihren Lesern in den letzten Wochen eine schwarze Liste der Freunde und Feinde von 1947 vor, und so mancher Abgeordnete wird über die Rache der Gewerkschaften stolpern.

Die Leidtragenden werden auch hier die Republikaner sein, deren oberster Parteichef Robert Taft dem unbeliebten Gesetz den Namen gegeben hat. Die Republikaner sind deshalb auch äußerst vorsichtig in ihren Prognosen für die Wahlen am 7. November und müssen damit rechnen, daß sich an dem Kraftverhältnis im Kongreß wenig ändert.



Dalai Lama rüstet zur Flucht

Unerwartung im tibetischen Kabinett
New Delhi (UP). Die Zeitung „Times of India“ will wissen, daß die Regierung Tibets sich bisher nicht darüber schlüssig werden konnte, ob der kommunistischen Invasionsarmee Widerstand geleistet werden solle.

Die Berichte von einer bevorstehenden Flucht des Dalai Lama werden durch Meldungen gestützt, denen zufolge ein Teil der tibetischen Regierungsmitglieder stark chinesisch sein soll.

Dalai Lama bittet um Zuflucht in Indien
Rothchinesische Truppen nur noch 250 Kilometer von der Hauptstadt Lhasa entfernt

New Delhi (UP). Der Dalai Lama, das geistliche und weltliche Oberhaupt Tibets, hat wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, bei der indischen Regierung um Zuflucht für sich und seine Regierung ersucht.

Die Antwortnote der chinesisch-kommunistischen Regierung an Indien soll drei Punkte enthalten, mit denen Peiping seine Handlungswelt in Tibet zu erklären versucht:

- 1. Es handele sich um eine innere Angelegenheit Chinas. Chinesische Truppen seien a Tibet nur eingerückt, um das Territorium der Republik China zu verteidigen.
2. China bezwecke damit auch, das Eingreifen fremder Mächte in Tibet zu verhindern.
3. Die chinesische Regierung habe Tibet gegenüber nur friedliche Absichten. Sie beabsichtige das chinesisch-tibetische Problem auf friedlichem Wege durch Verhandlungen zu lösen.

Die Chinesen behaupten, daß Tibet ein Teil ihres Landes darstelle. Politisch war das geistlich-reiche Land auf dem „Dach der Welt“ jedoch bis 1720 vollständig unabhängig. Dann benutzte das chinesische Kaiserreich interne Zwistigkeiten, ließ Truppen einmarschieren und bildete eine Art Oberlehnsherrschaft. Seit 1949 hat es sogar diplomatische Missionen in verschiedenen Ländern eingerichtet.

„Wir sind keine Chinesen“, sagen die Tibeter mit Recht. Ihr Land ist militärisch für niemanden eine Gefahr. Mao Tse Tung aber will dort die Verschlebung des Eisernen Vorhangs in Asien bis an die indische Grenze erreichen.

Noch keine Wasserstoffbombe

Washington (UP). Gordon Dean, der Vorsitzende der amerikanischen Atomenergiekommision, äußerte, daß die Vereinigten Staaten, die davon überzeugt seien, daß sie auch wie vor in der Atomforschung einen bedeutenden Vorsprung vor der Sowjetunion besitzen, bisher noch keine Wasserstoffbombe produziert hätten.

- 1. Mehrere Länder, darunter auch einige kleine Staaten, würden wahrscheinlich innerhalb der nächsten zehn Jahre Atombombenverträge besitzen.
2. Den amerikanischen Marinestreitkräften stünden „innerhalb weniger Jahre“ mit Atomkraft betriebene Unterseeboote zur Verfügung.

Amerikanische Wissenschaftler arbeiteten angestrengt an der Konstruktion eines für Flugzeuge geeigneten gewichtsmäßig leichten Atomenergie-Motors.

Der amerikanische Generalstaatsanwalt (Justizminister) McGrath stellte in einem Brief an Außenminister Acheson fest, daß die nominelle Mitgliedschaft in einer totalitären Partei einen Ausländer nicht automatisch von der Einreise in die Vereinigten Staaten ausschließen könne.

Attentat auf Truman vereitelt

Schießerei vor dem Wohnsitz des Präsidenten - 2 Nationalisten wollten gewaltsam eindringen

Washington (UP). Die Washingtoner Polizei schoß zwei Männer nieder, die in Blair House, dem Wohnsitz Präsident Trumans, mit Gewalt einzudringen versuchten. Man nimmt an, daß durch das rasche Eingreifen der Polizisten ein Attentat auf den Präsidenten verhindert wurde.

Die beiden in Zivil gekleideten Männer hatten bei ihrem Versuch, Blair House zu betreten, aus automatischen Pistolen das Feuer auf die Wache stehende Polizei eröffnet. Die Polizei schuß zurück und tötete den einen, während der andere schwer verwundet wurde. Drei Polizisten wurden verletzt.

Präsident Truman befand sich zur Zeit des Überfalls in Blair House.

Der Überlebende der beiden Männer, die mit Waffengewalt ins Haus Trumans einzudringen versuchten, ist inzwischen von seiner 15 Jahre alten Tochter als der puertoicanische Nationalist Oscar Collazo identifiziert worden. Er gestand, auf die Polizisten vor Blair House geschossen zu haben, weigerte sich aber die Gründe zu nennen.

Die Tochter Collazos, die die ihr gestellten Fragen auf Spanisch beantwortete, sagte, ihr Vater sei kein Kommunist. Auf die Frage, ob er Mitglied der nationalistischen Partei auf Puerto Rico sei, antwortete sie schließend: „Ja“.

Kaum eine Dreiviertelstunde nach dem Versuchten Attentat nahm der Präsident auf dem Arlington-Nationalfriedhof an einer Gedenkfeier für den britischen Feldmarschall Dill teil. Truman machte einen völlig ruhigen und gelassenen Eindruck, hielt eine kurze Ansprache und schien gut gelaunt zu sein.

Oscar Collazo gab bei seiner Vernehmung im Krankenhaus zu, er und sein erschossener Freund hätten die Absicht gehabt, Präsident Truman zu ermorden.

Ein Augenzeuge berichtet

Der Hergang der Schießerei, die sich gegen 14.15 Uhr Ortszeit (20.15 MEZ) ereignete, wird von Polizeinspektor H. W. Francis folgendermaßen geschildert:

„Drei uniformierte Polizisten standen vor Blair House Wache, als zwei Männer in Zivil sich aus entgegengesetzten Richtungen näherten. Der eine von ihnen, der aus Osten kam, eröffnete aus einer Pistole das Feuer auf den Beamten Donald Birdzell, der im Torweg von Blair House stand. Darauf sprangen zwei Geheimagenten aus dem danebenstehenden Wachhaus und schossen auf den Mann, der Birdzell

teil niedergeschossen hatte. Er wurde getötet.

Gleichzeitig fand ein Feuerwechsel zwischen dem anderen Angreifer und den Polizisten John Downs und Leslie Coffelt statt. Als die Schießerei vorbei war, lagen fünf Mann, drei Polizisten und die beiden Angreifer, auf dem Pflaster.“

Ein anderer Augenzeuge war der Bildberichterstatter der Agentur „ACME“, Charles Corte, der zufällig an Blair House vorbeifuhr. Als die Schießerei begann, machte er eine Aufnahme und sprang dann in die Büsche.

Putsch auf Puerto Rico gescheitert

Nationalgarde brach den letzten Widerstand
Puerto Rico (UP). Der Aufstand, den antiamerikanische Nationalisten angezettelt hatten, um die Unabhängigkeit der Insel Puerto Rico (Große Antillen) von den Vereinigten Staaten zu erzwingen, ist zusammengebrochen. Die letzten festen Plätze der Rebellen Jayuya und Utuado wurden von der Nationalgarde eingenommen, die die Aufständischen in die Flucht schlugen.

Unbekannte Täter warfen zwei sogenannte „Molotov-Cocktails“ in einen Büroraum des Arbeitsministeriums von Puerto Rico. Die Bomben gingen sofort in Flammen auf, richteten jedoch keinen beträchtlichen Schaden an.

Puerto Rico ist die kleinste Insel der Großen Antillen. Von Haiti ist dieses westindische Eiland durch die 115 km breite Mona-Passage getrennt. Mit seinen Nebeninseln hat Puerto Rico einen Umfang von 8896 qkm und ist von 1,5 Millionen Einwohnern bevölkert. Im Jahre 1898, während des spanisch-amerikanischen Krieges, landeten die USA an verschiedenen Plätzen Truppen, die die Insel besetzten. Im Pariser Frieden mußte Spanien die Insel an die USA abtreten.

Hauptstadt der Insel ist San Juan. Die Bevölkerung Puerto Ricos besteht zu zwei Dritteln aus Weißen und zu einem Drittel aus Negern und Mischlingen und ist größtenteils katholisch. Amts- und Umgangssprache sind Englisch und Spanisch. Die besten Häfen befinden sich bei San Juan, Mayaguez und Guanica im Westen. Puerto Rico hat vor allem durch den Anbau von Zuckerrohr große wirtschaftliche Bedeutung. Wichtig ist ferner der Anbau von Tabak, Baumwolle und Früchten.

will die Bundesregierung das Büro Schwerins auflösen. Ein Teil soll voraussichtlich dem Innenministerium angegliedert, ein anderer Teil der neuen Dienststelle Blanks angeschlossen werden.

„Deutsche Fremdenlegion“

Gegen die Vorschläge Pievens zur Schaffung einer europäischen Streitmacht mit deutschen Verbänden sprach sich der außenpolitische Sachverständige der SPD, Dr. Lütken, vor der Presse aus. Er meinte, der französische Plan laufe letzten Endes auf die Bildung einer Fremdenlegion hinaus, die sich aus Deutschen zusammensetze.

Böx verläßt Presseamt

Der bisherige stellvertretende Bundespresseschaef Dr. Böx ist aus dem Bundespressesamt ausgeschieden, um künftig im Auslandsdienst Verwendung zu finden.



Von Twardowsky geht ins Bundespressesamt. Der frühere Botschafter Dr. Fritz von Twardowsky übernimmt das Amt des bisherigen stellvertretenden Bundespressescheffs Dr. Böx

Nationalpreisträger

Berlin (UP). Der Nationalpreisträger der Deutschen Demokratischen Republik und Hauptdirektor des größten Sowjetkonzerne Stahlwerks Maxhütte in Unterwellenborn-Thüringen, Professor Dr. Sedlaczek, flüchtete über Westberlin nach Westdeutschland.

Die Westberliner Polizei verhaftete auf dem stillgelegten Lehrter Fernbahnhof im britischen Sektor den Vizepräsidenten der BBD Berlin, Freitag, und den FDGB-Funktionär Frahn. Die beiden hatten versucht, etwa 130 Arbeiter zum Abtransport von Fabrikandruckmaschinen in den Ostsektor zu veranlassen.

Strasser greift in Wahlkampf ein

Briefe aus dem kanadischen Exil

München (UP). Zur Unterstützung der Kriegsgeschädigtenvereinigungen bei den kommenden Landtagswahlen in Bayern und Württemberg-Baden hat der ehemalige Führer der „Schwarzen Front“, Otto Strasser, seine Anhänger in bisher nicht veröffentlichten Briefen aufgerufen.

McCloy: Jugend wird unterstützt

McCloy: Jugend wird unterstützt. Eine weitere tatkräftige Unterstützung der deutschen Jugend durch die USA sagte der amerikanische Hohe Kommissar J. McCloy vor deutschen Universitätsrektoren und Erziehungsbearbeitern der Besatzungsmächte in Frankfurt zu.

Aus Rußland beiegekehrt. Ein Transport von 105 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion ist im Lager Friedland eingetroffen.

Wird Kraftwerk am Yalu-Fluß verteidigt?

Amerikanische Vorhuten 25 Kilometer vor dem koreanisch-mandschurischen Grenzfluß

Tokio (UP). Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die chinesischen Kommunisten fest entschlossen seien, die Kraftwerke am Grenzfluß Yalu zu verteidigen, die zahlreiche Stille der Mandschurei und die von der Sowjetunion besetzten Stützpunkte Dalren und Port Arter mit elektrischem Strom versorgen.

Der nordkoreanische Sender Sinuiji teilte mit, daß ein „Freiwilligenkorps“ aufgestellt worden sei, um die Kraftwerke zu verteidigen. Die chinesische Armee stehe im chinesischen Hoheitsbereich bereit, um die Dämme vor den amerikanischen, südkoreanischen und britischen Truppen zu schützen.

Die amerikanischen Vorhuten befinden sich in einer Entfernung von etwa 25 Kilometer von dem koreanisch-mandschurischen Grenzfluß Yalu. Amerikanische Panzer haben die Ortschaft Technokong erobert und sind darüber hinaus in Richtung auf den Grenzfluß vorgestoßen, ohne auf wesentlichen Widerstand zu treffen.

An der mittleren Front sind keine bemerkenswerten Ereignisse eingetreten. Westlich und südwestlich von Hamhung an der Ostküste sollen sich starke chinesische Truppeneinheiten auf dem Vormarsch in Richtung auf die Stadt bewegen.

Adenauer: „Mißverständnisse beseitigt“

Der Kanzler berichtet seinem Kabinett über seine Unterredung mit François-Poncet

Bonn (ZSH). Bundeskanzler Dr. Adenauer berichtete dem Kabinett über seine Unterredung mit François-Poncet und gab dabei im einzelnen die Erläuterungen wieder, die der französische Hohe Kommissar zu dem Pievens-Plan über die Bildung einer europäischen Armee unter Einfluß deutscher Truppen gegeben hat.

In der Kabinettsitzung wurde auch das Gespräch zwischen dem SPD-Vorsitzenden Dr. Schumacher und Pastor Niemöller erörtert. Ein Regierungssprecher sagte anschließend, diese Zusammenkunft sei so „bedeutlich“ gewesen, daß die Regierung davon habe Kenntnis nehmen müssen.

gen zufolge soll es sich um zwei vollaufgestattete chinesische Divisionen handeln.

Die amerikanischen Luftstreitkräfte, die seit einigen Tagen keine wesentlichen Ziele mehr landen, waren jetzt wieder in voller Tätigkeit. Sie bombardierten besonders im Nordwesten Truppenansammlungen der Nordkoreaner bei Unsan. Gleichzeitig tauchten die ersten Düsenjäger modernster sowjetischer Bauart über Nordkorea auf.

USA sind besorgt. Der amerikanische Außenminister Acheson erklärte, wie aus Washington verlautet, die amerikanische Regierung sei tief besorgt wegen der militärischen Unternehmungen der chinesischen Kommunisten in Korea und Tibet.

Der amerikanische Außenminister Acheson erklärte, wie aus Washington verlautet, die amerikanische Regierung sei tief besorgt wegen der militärischen Unternehmungen der chinesischen Kommunisten in Korea und Tibet.

für jede weitere Person 5 DM Weihnachtsbeihilfe vorgesehen. Im weiteren Verlauf der Sitzung billigte das Kabinett einen Gesetzentwurf über den Beitritt Deutschlands zur europäischen Zahlungsunion.

Der neue Beauftragte der Bundesregierung für die Unterbringung der alliierten Truppenverstärkungen, der CDU-Abgeordnete Blank, wird wahrscheinlich zum Staatssekretär ohne Kabinettsrang ernannt werden.



### Umschau in Karlsruhe

**Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof**  
 Karlsruhe (Jwb). Auf dem französischen und dem deutschen Ehrenfriedhof in Karlsruhe wurden anlässlich des Feiertag Allerheiligen in einer schlichten Feierstunde Kränze niedergelegt. Bereits in den Vorkriegsstunden hatten Tausende von Karlsruhern die Friedhöfe der Stadt besucht und insbesondere vor den Ehrenmälern für die Gefallenen in stiller Gedenken verharrt.

**Verstärkte Opposition der Vertriebenen**  
 Karlsruhe (UP). Der Vorsitzende des Landesverbandes der Vertriebenen Deutschen in Nordbaden, Dr. Bartunek, kritisierte in Karlsruhe die Haltung der Bundesregierung zum Lastenausgleich. Er kündigte eine verstärkte Opposition der Vertriebenen an. Dr. Bartunek erklärte in einem Interview, die Vertriebenen würden einen Lastenausgleich ablehnen, der nur aus „Abgeben von Reingewinnen auf der Einkommenseite“ bestehe und nicht in die Vermögenssubstituierung Westdeutschlands eingreife.

**Elektrifizierungsarbeiten machen Fortschritte**  
 Karlsruhe (SWK/APD). Nach einer Mitteilung der Deutschen Bundesbahn wurden im Verlauf der Vorarbeiten zur Elektrifizierung der Strecke Basel-Offenburg-Karlsruhe in der vergangenen Woche die vier großen Stahlbrücken über die Wiesse und die Freiburger Straße im Badischen Bahnhof in Basel um 3,36 Meter gehoben. Die Hebung erfolgte in acht verschiedenen Abschnitten. Sie wurde während der Zugpausen durchgeführt und verlief planmäßig ohne jeden Zwischenfall.

**Beldil zum Tode König Gustavs**  
 Karlsruhe (Jwb). Der Oberbürgermeister von Karlsruhe, Töpper, hat dem jetzigen König Gustav VI. von Schweden ein Beldil-Telegramm zum Ableben seines Vaters König Gustav V. geschickt. König Gustav V. hatte sich 1881 in der Hofkirche von Karlsruhe mit Prinzessin Victoria von Baden vermählt.

**Schwerer Verkehrsunfall**  
 Sch. Karlsruhe. Vor der Technischen Hochschule ereignete sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein amerikanischer Personenkraftwagen, der mit vier Personen besetzt war, fuhr frontal auf eine Straßenbahn auf. Bei dem Zusammenprall wurde der Wagen stark beschädigt, während die Straßenbahn nur leichte Schäden davontrug. Die vier Insassen des PKW wurden schwer verletzt. Von den drei amerikanischen Soldaten, die in das amerikanische Hospital eingeliefert wurden, ist jetzt einer gestorben, die beiden anderen schweben in Lebensgefahr. Auch bei der in das Städt. Krankenhaus verbrachten deutschen Frau besteht Lebensgefahr.

**Straßenräuber müssen schwer büßen**  
 Karlsruhe (Jwb). Die Große Strafkammer in Karlsruhe verurteilte den 25-jährigen Schlosser Bofinger und den 28-jährigen Goldschmied Kunzmann wegen schweren Raubes sowie wegen schweren und einfachen Diebstahls zu 4 bzw. 3 Jahren Gefängnis. Ein dritter Angeklagter, der 25-jährige Schlosser Kunzmann, erhielt wegen schweren und einfachen Diebstahls sowie wegen eigenmächtiger Begünstigung und Hehlerei 14 Monate Gefängnis. Die drei Verurteilten hatten im Laufe der letzten zwei Jahre in Pforzheim und Umgebung einzeln oder gemeinsam insgesamt 41 Diebstahle und Einbrüche begangen. Bofinger und Kunzmann hatten außerdem im September 1948 in Pforzheim bei Nacht eine 37-jährige Hausangestellte überfallen und ihr einen Koffer mit Wäsche, Kleidungsstücken sowie die Handtasche mit 70 DM und 26 Dollar Inhalt geraubt.

**Karlsruher Rheinhafen wird weiter ausgebaut**  
 Karlsruhe (Jwb). Der Stadtrat von Karlsruhe hat 2148 000 DM für den Aufbau des Karlsruher Rheinhafens freigegeben. Für den weiteren Ausbau der Kanalisation im Gebiet des Rheinhafens wurde gleichzeitig eine außerplanmäßige Ausgabe in Höhe von 176 000 DM bewilligt. Für die Finanzierung des Wiederaufbaus des Rheinhafens stehen insgesamt 2,1 Millionen DM zur Verfügung, von denen die ERP-Mittel im Betrag von 1,3 Millionen DM für den Wiederaufbau der Werftalle 2 verwendet werden müssen.

**Einweisung heimatloser Ausländer beanstandet**  
 Karlsruhe (Jwb). Im Karlsruher Stadtrat kam es zu einer erregten Debatte über die vor einigen Wochen erfolgte Einweisung von heimatlosen Ausländern. Insgesamt wurden bisher 128 Personen zum Teil in Wohnungen, zum Teil in Baracken untergebracht. Sämtliche Fraktionen beanstandeten die Art der Einweisungen, wie sie von Wohnungsbeamten und von der Polizei vorgenommen wurde. Es wurde beschlossen, für die Unterbringung der heimatlosen Ausländer im Karlsruher Gebiet 50 neue Baracken zu bauen. Ein Antrag der kommunistischen Fraktion, den Beschluß der Bundesregierung und des württemberg-badischen Landtags, KPD-Mitglieder aus den öffentlichen Ämtern zu entlassen, im Karlsruher Gebiet nicht anzuwenden, wurde abgelehnt.

**Anklage gegen Finanzpräsident Dr. Amend**  
 Karlsruhe (UP). Gegen den im Februar dieses Jahres von seinem Posten entbundenen nordbadischen Finanzpräsidenten Dr. Amend in Karlsruhe hat die Vizegeneralstaatsanwältin von Nordbaden, Woll, nunmehr Anklage erhoben. Wie der Vizegeneralstaatsanwalt mitteilte, wird Dr. Amend beschuldigt, während seiner Amtszeit als Finanzpräsident einen Personenkräftewagen von der STEG gekauft und nach Instandsetzung auf Staatskosten an eine Behörde für 9 000 DM veräußert zu haben. Außerdem wird ihm in der Anklage zur Last gelegt, auf Grund falscher Angaben Beihilfe-Zahlungen vom Staat in Höhe von mehreren Tausend DM für seine damalige Wohnung im Karlsruher St. Vincenzius-Krankenhaus erhalten zu haben.

**Auch in Karlsruhe Unregelmäßigkeiten?**  
 Karlsruhe (Jwb). Zur Auswertung der Volkszählungslisten, die nach Zusicherung des Bundespräsidenten nicht der Polizei, dem Finanzamt oder ähnlichen staatlichen Institutionen zur Kenntnis gegeben werden sollten, zog — wie jetzt bekannt wird — die Karlsruher Stadtverwaltung Polizeibeamte heran. Ferner sollen Beamte des Finanzamtes und des Jugendamtes bei ihren dienstlichen Erhebungen versucht haben, Einsicht in die Volkszählungslisten zu gewinnen.

### Mus der badischen Heimat

**Aus dem Fenster gesprungen und getötet**  
 Mannheim (SWK). In einem Anfall von geistiger Ummachtung sprang ein 16-jähriges Mädchen aus einem im dritten Stockwerk des Städtischen Krankenhauses gelegenen Fenster. Die Unglückliche zog sich so schwere Kopfverletzungen zu, daß sie bald nach dem Sturz verstarb.

**Kritik am Heidelberger Wohnungsamt**  
 Heidelberg (Jwb). Die vor kurzem in Heidelberg gegründete „Freie Interessengruppe für Ordnung im Wohnungswesen“ prüft zur Zeit, inwieweit gegen gewisse Handlungen von Angestellten des Heidelberger Wohnungsamtes auf dem Rechtsweg vorgegangen werden kann.

**Praktische Mitbestimmung im Betrieb**  
 Heidelberg (Jwb). Auf einer Werkmeistertagung, die in dieser Woche von der Ar-

beitsgemeinschaft für soziale Betriebsgestaltung in Heidelberg veranstaltet wurde, diskutierten am Mittwoch über 50 Werkmeister und Betriebsräte aus den verschiedensten Betrieben der Bundesrepublik über die menschlichen Beziehungen zwischen Werkmeistern und Arbeitern innerhalb der Betriebe. Der Diskussionsleiter, Dr. Werner, sagte, es sei wichtig, den Arbeiter über alles Wissenswerte im Betrieb zu informieren und ihn so an der Gesamtverantwortung zu beteiligen.

**Und die Volkszählungslisten von Ziegelhausen?**  
 Heidelberg (Jwb). In Ziegelhausen bei Heidelberg sind die Volkszählungslisten vom 13. September mit den Haushaltslisten des vergangenen Jahres (10. Oktober 1949) verglichen worden. Der Leiter des „Rechnungs- und Steueramtes“ in Ziegelhausen hatte diese Aufgabe im Auftrage des Bürgermeisters übernommen. Auf Grund dieses Vorgehens wurde in der Öffentlichkeit der Verdacht laut, daß — ähnlich wie in anderen Orten — auch in Ziegelhausen mit den Volkszählungslisten Mißbrauch getrieben worden sei. Der Leiter des Grundbuchamtes der Gemeinde Ziegelhausen, Besecker, der die Zählung durchgeführt hatte, erklärte hierzu, daß von einem Mißbrauch der Volkszählungslisten in Ziegelhausen nicht die Rede sein könne. Der Vergleich der Volkszählungslisten mit den Haushaltslisten von 1949 sei lediglich vorgenommen worden, um die Vollständigkeit der Volkszählungsaktion in Ziegelhausen sicherzustellen.

**Landtagskandidaten der „Deutschen Gemeinschaft“**  
 Heidelberg (Jwb). Die „Deutsche Gemeinschaft — Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten (D. G. — B. H. E.)“ hat im Stadt- und Landkreis Heidelberg ihre Kandidaten für die Landtagswahl in Württemberg-Baden nominiert. In Heidelberg-Stadt wird die Kandidatenliste von Dr. Ernst v. Bulmerincq, Stadtdirektor a. D. (Heimatvertriebener), und von Carl Stein, Ingenieur (Fliegergeschädigter), geführt, in Heidelberg-Land von Regierungsrat Karl Happach (Geschäftsführer des LVD Nordbadens) und Adolf Krautmann, Kaufmann (2. Vorsitzender des LVD Landkreis Heidelberg).

**Osterburken erhielt sein Stadtrecht zurück**  
 Osterburken (Jwb). Der Gemeinde Osterburken ist am Sonntag das Stadtrecht wieder verliehen worden, das ihr vor nunmehr fast 600 Jahren durch Kaiser Karl IV. zum ersten Mal entzogen und vor 15 Jahren wieder entzogen worden war.

**Edelbergkönigin wird proklamiert**  
 Taubertal (Jwb). Den Höhepunkt und gleichzeitig den Abschluß der Messen und Märkte der badischen Frankensiedlung wird auch in diesem Jahr wieder die Taubertal-Marktmesse darstellen, die in der Zeit vom 3. bis 8. November stattfinden wird. Das viertägige Wirtentreffen im Taubertal-Schloß wird am 3. November mit der Proklamation der Edelbergkönigin und der Taufe des neuen Weinjahrganges eröffnet werden. Mit der Messe werden unter anderem Ausstellungen des heimischen Handels, des Handwerks und der Landwirtschaft, eine Kleinfestspiele und ein Pfordmarkt verbunden sein. Für besonders landwirtschaftliche Leistungen werden Preise verliehen werden.

**Die Gefahr der Rindertuberkulose**  
 Bretten (Jwb). Die Tierärzte von Württemberg-Baden trafen sich auf einer Tagung in Bretten und beschlossen den vereinten Kampf gegen die Tuberkulose. Professor Dr. Beiler, Stuttgart, betonte, daß rund 1 000 Kinder jährlich an Rinder-Tbc sterben. Dr. Beiler wies darauf hin, daß die Gefahr der Ansteckung auf dem Land weit größer sei als in der Stadt, da die Landkinder meist die

Milch „kuhwarm“ genießen, während sie in der Stadt wenigstens in den Molkerereien erhitzt werde. Die beste Gewähr für bakterienfreie Milch sei nur dann gegeben, wenn die Milch von amtlich anerkannten Tbc-freien Rinderbeständen bezogen werde.

**Pforzheim hat noch 1643 Vermißte**  
 H. E. Pforzheim. Oberbürgermeister Dr. Brandenburg gab anlässlich des Tags der Kriegsgefangenen bekannt, daß Pforzheim noch 1642 Soldaten und 41 Zivilisten, darunter 15 Frauen vermißt. 15 ehemalige Wehrmachtangehörige befinden sich noch in Straf- und Untersuchungshaft, außerdem fehlen noch 18 registrierte Kriegsgefangene.

**Abkommen über fairen Wahlkampf**  
 Pforzheim (Jwb). Die Kreisverbände der SPD, CDU und DVP des Stadt- und Landkreises Pforzheim haben sich in einem Abkommen für die Landtagswahlen am 19. Nov. verpflichtet, daß der Wahlkampf nicht vor dem 4. November beginnen soll. Ankündigungen von Versammlungen sind davon ausgenommen. Der Beginn der allgemeinen Plakatierung im Stadtkreis Pforzheim ist auf den 8. November festgelegt worden, während für den Landkreis Pforzheim in dieser Hinsicht keine Einschränkungen bestehen. Die drei Parteien haben sich schließlich verpflichtet, den Wahlkampf fair zu führen.

**Das Murgtal als wirtschaftlicher Schwerpunkt**  
 Gaggenau (Jwb). Die badische Regierung besuchte am Montag die mittelbadische Industriestadt Gaggenau, um sich über den Wiederaufbau und eventuelle Hilfmaßnahmen zur Förderung der durch Kriegseinwirkung und Demontagen schwer getroffenen einheimischen Industrie zu informieren. An der Besichtigung der Stadt, der Daimler-Benz-Werke und anderer mittlerer Betriebe nahmen Staatspräsident Wohleb, Landtagspräsident Person, Justizminister Dr. Fecht, Wirtschaftsminister Dr. Laib, Innenminister Dr. Schaeffly, der Präsident des Landarbeitsamts, Martzloff, sowie Vertreter der Besatzungsmacht, der Kreisbehörden und der Nachbargemeinden teil.

Der Staatspräsident betonte in einer Ansprache, daß die Landesregierung besonders Verständnis für das Murgtal und das Wiesental habe, da diese Gebiete mit der gesunden Struktur ihrer Wirtschaft industrielle Schwerpunkte des Landes seien.

Nach einer Würdigung der Aufbauarbeit in den fünf Jahren seit dem Zusammenbruch forderte der Staatspräsident die Zurückstellung aller Einzelinteressen und Eintracht im Dienst am gemeinsamen Werk. Abschließend betonte Wohleb, daß man für Gesamtbadens Sorge, wenn man das Murgtal wieder zur Blüte führe. Der Schuljugend rief der Staatspräsident in einer Ansprache vor dem Rathaus zu: „Seid und werdet gute Badener, dann seid ihr auch gute Deutsche.“ Vor der Belegschaft der „Eisenwerke Gaggenau“, des zweitgrößten Betriebes der Stadt, zeigte er die beispielhaften Leistungen Badens auf dem Gebiet der Sozialfürsorge auf.

Ein Gewerkschaftsvertreter unterstrich die gute Zusammenarbeit zwischen der Regierung und den Gewerkschaften in Baden, sowie die Beispielfähigkeit des Betriebsratsgesetzes und der Sozialfürsorge. Der Bürgermeister von Gaggenau, Hollerbach, hatte beim Empfang im Rathaus mitgeteilt, daß 45% der Schäden der zu 70% kriegszerstörten Stadt bis zur Währungsreform behoben worden seien. Von den 5066 Arbeitnehmern der Industrie entfielen etwa ein Fünftel auf die mittleren Betriebe, der Rest auf die Daimler-Benz-Werke.

Über einem Waldgelände in der Nähe von Hoppenheim an der Bergstraße stürzte ein amerikanisches Jagdflugzeug ab. Der Pilot war auf der Stelle tot.

## PETER SCHELLINGS EROBERUNG

ROMAN von Margarete Lüss

Cap. by Kurt Schönewitz Lit. Büro Altheim-Leine

4 Fortsetzung

In ihrer Weimarer Pension hinterließ Brigitte Frey für das Leben der Schwester und wartete feberhaft auf genauere Nachrichten.

In Moschi hatte es Engelmann übernommen, sich mit den anderen Teilnehmern an der Expedition rechtlich auseinanderzusetzen. Die Herren reisten alle mit dem nächsten Dampfer in die Heimat zurück. Nur ein Freund Ulrich Dorna, der junge Dr. Hans Mittler, blieb in Moschi, um das wertvolle Forschungsmaterial Ulrichs zu sichten.

Engelmann versprach dem jungen Arzt, wenn Maria erst wieder hergestellt sein würde, von ihr die Erlaubnis zur Bearbeitung der Ulrich Dornaschen Forschungsergebnisse zu erwirken.

Darum hielt es Dr. Mittler für seine Pflicht, in Moschi auszuharren, bis Maria wieder genesen war. Vielleicht konnte er dann mit ihr selbst verhandeln wegen einer Bearbeitung der Dornaschen Forschungsergebnisse und sie nach Deutschland zurückbegleiten. Das glaubte er seinem verstorbenen Freund und Gönner schuldig zu sein. Dr. Mittler war verständig genug, um sich den Luxus leisten zu können, in diesem Falle seine Schuldigkeit zu tun.

Wochenlang war Maria krank und bewußtlos gewesen; aber endlich kam der gefürchtete Tag, an dem sie begreifen konnte, was ihr das Schreckmal angehan hatte. Sie hatte sich plötzlich im Bett aufgesetzt und mit ganz erstreckter Stimme die Schwester gefragt: „Wo bin ich denn, um Gottes willen?“

„Im Krankenhaus in Moschi, gnädige Frau!“ Und aufdämmernd kam Maria das Erinnern an schreckliche Erlebnisse: „Wo — wo ist mein Mann?“

„Liebe — gnädige Frau —“ Die Pflegerin sah mitteilend auf die Kranke. Ihr Würde der geliebte Mann in der nächsten Minute noch einmal sterben. Mit tastender

Hand drückte sie zu auf die Klingel, um den Arzt herbeizurufen.

Maria sah sie mit großen Augen schend an: „Schwester, ist mein Mann tot? — Oder habe ich nur geträumt? Bitte, sagen Sie mir, ich habe doch das Schreckliche Entschieden, was jetzt auf mich eintrifft, nur geträumt!“

Glücklicherweise trat jetzt der Arzt in das Zimmer. Er sah sofort, um was es sich handelte. Er mischte ruhig eine Bromlösung für die Kranke und sprach dann, Maria den beruhigenden Trank einflößend, freundlich auf sie ein: „Geben Sie sich doch ein wenig Mühe, tapfer zu sein! Wir haben so viel Not mit Ihnen gehabt und sind so stolz, Sie dem Tode entrissen zu haben. Machen Sie uns unser Werk nicht zunichte!“

Maria schlug mit der Hand nach dem Glas und wand sich in den Armen des Arztes: „Ich will nicht leben! Hören Sie — ich will nicht! Mein Mann —“ Und von neuem sank sie in sich zusammen.

Dem Arzt traten Tränen in die Augen. Seine Hände wurden lind und weich, als er beruhigend Marias Haar streichelte: „Weinen Sie sich aus — armes Menschenkind!“

Und Maria weinte, und die Tränen spülten das ärgste Weh aus ihrer Seele fort.

Von diesem Tage an ging es mit Maria aufwärts. Sie litt mehr — ohne Frage — aber sie lebte auch mehr. Es dauerte allerdings noch viele Tage, ehe sie das freundliche Krankenhaus verlassen konnte, um zu ihren Freunden überzusiedeln.

Dort faßte sie dann unter den fröhlichen Augen der kleinen Frau Ellen selbst wieder neuen Lebensmut. Sie zwang sich, mit ihrem Schicksal fertig zu werden. Ihr an Befähigung gewöhnter Geist suchte nach einer ausfüllenden Aufgabe.

Diese Stimmung nutzte Engelmann aus, um Maria auf Dr. Mittlers Aufmerksamkeit zu machen, und schickte ihr den jungen Mediziner einfach ins Haus.

Mittler erkannte Maria kaum wieder. Er brachte die konventionellen Beldilsworte nur schwer über die Lippen: „Ich leide mit Ihnen, gnädige Frau!“

Maria reichte ihm mit schmerzlichem Lächeln die Hand: „Das verhöte Gott, daß Sie mein Leid kennenlernten müßten! Ich weiß wie Sie es gemeint haben, ich weiß daß auch Ihnen Ulrichs Verlust schmerzlich ist! — Aber ich bin noch nicht kräftig genug, um in meinem Schmerz herumzuwühlen zu können! — Herr Engelmann hat mir Ihre Wünsche vorgelegt und darüber wollte ich mit Ihnen sprechen. Fühlen Sie sich reif genug, meines Mannes Arbeit so weit zu ordnen, daß wir das Werk erscheinen lassen können?“

„Ich hoffe es, denn ich werde mit ganzer Seele bei der Aufgabe sein!“

„Ich stelle nur eine Bedingung: Sie müssen mich an den Arbeiten teilnehmen lassen! Sie wissen, was das Werk meinem Mann und mir immer gewesen ist, daß es das einzige ist, was ich aus dem Zusammenbruch all meiner Lebenshoffnungen retten konnte. Wenn Sie mit mir gemeinsam daran arbeiten wollen, so soll es mir eine Freude sein, ich brauche etwas, was die schreckliche Leere in meinem Inneren ausfüllt. Und ich habe nichts als das Werk!“

„Es wird mir eine Ehre sein, es mit Ihnen zu vollenden, und macht mich stolz, mich dieser Aufgabe widmen zu dürfen.“

„Wann gedenken Sie nach Deutschland zurückzukehren?“

„Ich bitte, mich darin nach Ihnen richten und Ihnen meinen Schutz für die Heimreise anbieten zu dürfen.“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Engelmanns lassen mich nicht gern allein reisen. Ich habe so viel Wohlthaten von meinen Freunden empfangen, daß ich mir geradezu undankbar vorkäme, wenn ich Ihre Besorgnis nicht mit Pügsamkeit beantwortete!“

„Es wird mir eine Ehre sein, Ihnen die hundert kleinen Reiseunannehmlichkeiten abzunehmen!“

„Dann ist es abgemacht, wir reisen zusammen. Ist es Ihnen recht mit dem nächsten

Dampfer? Und in der Heimat bleiben Sie mein Gast bis zur Vollendung von Ulis Werk.“

„Ich nehme die Einladung dankbar an — ich fürchte nur, Ihnen listig zu fallen!“

„Sie kennen unser Haus in Garmisch, ja?“

„Haus Talmittler?“

„Ja —! Sie wissen, wie geräumig es ist, und können sich ganz unbedenklich bei uns niederlassen!“

„Wenn ich Ihnen aber listig werde, müssen Sie mich einfach verabschieden.“

„Das verspreche ich, um Sie zu beruhigen!“

So war es denn abgemacht, daß Maria unter Dr. Mittlers Schutz mit dem nächsten Dampfer in die Heimat zurückkehrte. Am Abend teilte sie ihren freundlichen Gastgebern ihren Entschluß mit. Engelmanns waren sehr betrübt, aber sie konnten Maria nachfühlen, daß es sie in die Heimat trieb. Er holte eine Zeitung, um festzustellen, welcher Dampfer demnächst die Reise nach dem Norden antreten würde.

„Sie haben Glück, liebe Frau Maria! Der nächste abfahrende Dampfer ist die „Wagon“, der schönste aller Ostafrikafahrer!“

Ellen umarmte den ihr so hehgewordenen Gast herzlich.

„Ich lasse Sie nicht gern ziehen; denn für mich wird es wieder sehr einsam, wenn Sie fort sind!“

„Wenn Sie traurig aussehen, Liebste Frau Ellen, komme ich mir ganz undankbar vor!“

„Ach, seien Sie nicht töricht, Maria, wir freuen uns doch, daß Sie wieder Wünsche haben und Gefühle, die außerhalb Ihrer Trauer liegen!“

„Ich habe Ihnen, glaube ich, mehr Mühe gemacht, als ich gehat habe. Und heute müssen Sie sich meinen Dank auch endlich mal gefallen lassen!“

„Dank — wofür, Frau Maria?“

„Nun z. B. für die Umsicht, mit der Sie die Expedition auflösten — oder für ihr taktvolles Verhalten den Zeitungen gegenüber. Oh, ich weiß doch ganz genau, daß ich es nur Ihrer klugen Vorsicht danke, wenn die Zeitungen aller Welt nicht haarklein das ganze grausige Ende unserer Reise erführen!“ (Fortf. folgt)



# DIE FRAU

## Wir plaudern aus der Kinderstube

Gut erzogene Kinder — Was kann man dafür tun?

Welche Mutter wäre nicht von dem Ehrgeiz besessen, mit ihren Kindern „Staat zu machen“? Welche Mutter wünschte nicht, daß Freunde und Bekannte das Töchterchen für gut erzogen halten? Nur — die Kinder haben leider oftmals so gar kein Verständnis für den elterlichen Stolz, und sie lassen nichts unverwundet, ihre armen Mütter gerade in „entscheidenden Momenten“ in Situationen zu bringen, die auf alles andere, nur nicht auf Musterkinder schließen lassen. — Immer wieder überrascht z. B. Klein-Rolf die Eltern daheim mit seiner Kunst, sich stundenlang allein und still zu unterhalten. Wenn man jedoch bei Malers eingeladen ist — die sowieso Kinderkram nicht ausstehen können — kann er keine Sekunde stillsitzen, ohne daß sich die Erwachsenen mit ihm beschäftigen. Oder ein anderes Beispiel: Wochenlang hat Ingelken Kuchen angerührt. Bei Müllers jedoch ist sie drei Stücke und bringt es außerdem noch fertig, trotz mütterlicher Warnblicke, die Hausfrau zu bitten, ihr doch den Rest einzupacken, da Vati sowieso wieder frage, ob Müllers denn für ihn nichts mitgegeben hätten? Was nützen alle Entschuldigungsreden, alle Hinweise auf die kindliche Unbesonnenheit, die in den kleinen Hirnen Dinge phantasiert, von denen man sich einfach nicht denken kann, wo sie herkommen. Die freundlichen Gastgeber sind verstimmt und wissen sich ein „entsprechendes Urteil“ zu bilden.

Was aber kann man als Mutter oder Vater dagegen tun? Wie kann man solche und ähnliche Feinheiten vermeiden, oder sie zumindest beschränken? Und vor allem: Wie sind diese kindlichen Ausbrüche überhaupt zu erklären? An einer mangelhaften Erziehung liegt es nur selten. Welche Gründe spielen also hier eine Rolle?

An erster Stelle muß dabei wohl der Geltungsdrang genannt werden, der sich beim Kinde noch ursprünglich und unmittelbar zeigt. Wie schön ist es doch für solch ein Kinderselchen — dessen Träume danach gehen, einmal erwachsen und groß zu sein. — Mittelpunkt der Gesellschaft zu sein, von Tanten und Onkels bewundert zu werden und zu sehen, daß sich alles um das eigene kleine Leben dreht. Dafür kann man schon einmal etwas tun, dafür kann man schon einmal aus der Rolle fallen, abgesehen davon, daß es dem Kinde natürlich gar nicht zum Bewußtsein kommt, mit seinem Verhalten einen Fehler zu begehen. Es gefällt sich, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen und weiß mit einem untrüglichen Instinkt sofort genau, wie es diese Aufmerksamkeit, sei es im schlechten oder im guten Sinne, auf sich lenken kann.

Es nützt dabei nicht viel, dem Kinde Vorhaltungen zu machen, mit ihm zu zanken, weil es ohne Überlegung instinktiver gehandelt hat und gar nicht einsehen kann, wieso es falsch gehandelt hat. Hinzu kommt, daß der Fehler an sich meist bei den Eltern selbst liegt. Entweder nehmen sie im Familienkreis im Alltag zu wenig Rücksicht auf das eigenwillige, jungen Leben. Dann fühlt sich das Kind unbewußt zurückgesetzt und speichert in sich den Wunsch und Willen auf, auch einmal etwas zu gelten, auch einmal beachtet zu werden, der dann hervorbricht, wenn sich fremde Gäste oder Gastgeber dem Kinde zuwenden. Oder aber, die Eltern haben das

Kind selbst zu einem kleinen Haustyrannen erzogen, indem sie es von klein auf voller Stolz jedem Besuch „vorführten“, ihm jeden Willen ließen und ihre eigenen Gewohnheiten und Bedürfnisse von denen des Kindes abhängig machten. Nur zu schnell begreift das Kind eine solche Macht- und Vorrangstellung, die ihm — die Gefahr ist besonders in Einkind-Familien groß — meist in den ersten zwei bis drei Jahren seines Lebens eingeprägt wurde. Es ist verständlich, daß es beim besten Willen nicht einsehen kann, wieso es später auf einmal still und bescheiden hinter den Erwachsenen zurücktreten soll.

Vernünftige und für die Psychologie des Kindes verständliche Eltern werden hier von vornherein das rechte Maß zu finden wissen. Sie werden dem Kinde von klein auf in der Familie einen ebenbürtigen Platz einräumen, wie jedem anderen Familienmitglied auch. Es wird als kleiner, denkender Mensch ernst genommen werden. Auf der anderen Seite aber muß es vom ersten Tage an lernen, daß es nicht allein da ist, daß es Menschen gibt, die mehr zu sagen haben als es selbst, und daß es dort, wo es noch nicht hingehört, still und bescheiden zu sein hat. Einem so erzogenen Kinde wird es auch in fremder Gesellschaft nicht schwer fallen, einmal wenig bescheid zu werden.

Andererseits müssen sich auch die Eltern über die kindliche Ursprünglichkeit und Unberechenbarkeit im klaren sein. Sie sollten jederzeit peinlich darauf bedacht sein, in der Gegenwart von Kindern niemals auch nur das Geringste zu sagen oder zu tun, was Kinder — die ja noch keine Zusammenhänge und Hintergründe durchschauen — nicht vor Ohren und Augen Dritter bringen dürften. Kinder sind heilhörig und nehmen meist mehr in sich auf, als es die Erwachsenen oft wahrhaben wollen. Dem Rechnung zu tragen und durch das eigene Vorbild zu erziehen, sollte oberstes Gebot aller Eltern sein, die ihre Kinder zu gesellschaftsfähigen Menschenkindern erziehen wollen.

Selbstverständlich hat auch dann noch das besterzogene Kind in gewissen Altersstufen seine sogenannten „Flegelzeiten“, die man als Wachstumserscheinung in Kauf nehmen muß und die das Kind von selbst bald überwindet, wenn man keine besondere Notiz davon nimmt. Am besten ist es, in dieser Zeit keine Besuche mit dem Kinde zu machen, ihm liebevoll zu erklären, wie töricht dieses und jenes Verhalten ist und es im übrigen diese Periode von selbst überwinden zu lassen.

Wichtig ist jedenfalls — wenn man Wert darauf legt, höfliche, bescheidene und taktvolle Kinder zu erziehen, — darauf zu achten, daß sie bei aller Form, bei allen guten Manieren immer kindlich und natürlich bleiben. Man kann von einem vierjährigen Kinde nicht das verlangen, was man bei einem Sechsjährigen als selbstverständlich voraussetzt. Man muß auf die kindliche Entwicklung Rücksicht nehmen, und die Forderungen entsprechend darauf abstimmen.

Es ist z. B. einfach zu viel von einem Kinde verlangt, wenn es einen ganzen langen Nachmittag im Kreise der Erwachsenen stillsitzen soll, zumal es von der allgemeinen Unterhaltung nichts versteht und sich langweilt. Kinder wollen spielen, wollen sich beschäftigen, anders wäre es widernatürlich. Verständnisvolle Eltern nehmen deshalb dem Kinde

ein paar Spielsachen oder Bilderbücher mit, mit denen es sich allein und ruhig unterhalten kann.

Abschließend sei zu diesem Thema noch eine Bitte an die Eltern gerichtet: Behandelt Eure Kinder, auch wenn sie noch klein und unselbständig sind, stets mit der gleichen Achtung, dem gleichen Ernst und der gleichen Höflichkeit, wie ihr von ihnen behandelt sein

wollt. Bittet sie um das Körbchen, das sie gerade halten, dankt ihnen, wenn ihr sie es geben und entschuldigt euch, wenn ihr sie stoßt. Dann wird es auch für das Kind von vorneherein eine Selbstverständlichkeit sein, anderen Menschen taktvoll und höflich entgegen zu kommen und Freunde und Bekannte werden das Töchterchen bestimmt für gut erzogen halten!

## Wie kleidet sich eine kleine Frau

Die Wahl der Kleidung bereitet Frauen, die von kleinem Wuchs sind, weit größeres Kopfzerbrechen als ihren größeren Geschlechtsgenossinnen. Tatsächlich ist es auch so, daß eine kleine Frau viel mehr darauf achten muß, richtig gekleidet zu sein, wenn sie wünscht, daß ihre Kleinheit nicht mehr als nötig auffällt. Zwar ist es ein Unterschied, ob eine kleine Frau schlank oder korpulent ist, jedoch gibt es einige ungeschriebene Gesetze, die für alle kleingewachsenen Frauen gelten.

Fängt man mit der Kopfbedeckung an, so ist hier vor allem darauf zu achten, daß keine breitrandigen Hüte gewählt werden. Sie wirken, ebenso wie zu lange Haare, moodän, und ein moodän Stil steht keiner kleinen Frau. Je niedriger der Kranz des Mantels oder der Jacke ist, desto besser ist es. Alles Wuchtige, Lange und Große sollte vermieden werden. Weiße Ärmel, langhaarige Pelze, wuchtige Mäntel, zum Beispiel solche aus Kamelhaarsstoff, ebenso lange Handschuhe betonen nur den kleinen Wuchs, statt das Gegenteil zu bewirken. Die großen Kleidungsstücke stellen die kleinen Formen des Körpers überdeutlich heraus. Flache und schwere Schuhe passen ebenfalls nicht zu einer kleinen Frau. Der hohe Absatz macht ja tatsächlich größer, außerdem sind solche Schuhe stets zierlicher in der Form.

Wird ein Kostüm getragen, so ist dem Plüschrock und der langen Jacke, dem sog. Hänger, nicht der Vorzug zu geben. Besser ist ein glatter, vielleicht seitlich geknöpfter Rock und eine kurze, auf Taille geschnittene Jacke. Auf jeden Fall machen ein unifarbiger Rock, eine kontrastierende Bluse und eine Bolerojacke die kleine Frau immer schick — und größer. Um bei der Farbe zu bleiben: Kombinierte Farben an einem Kleidungsstück „machen dick“ und Unterbrechen die Linie ungünstig. Eine sehr gute Wirkung — zum Ausgleich — erzielen Blumen oder ein buntes Tuch, ein gepunkteter Schal.

Um nicht unscheinbar oder zu bescheiden auszusehen, soll sich eine kleine Frau wohl schmücken, aber nicht sich mit Schmuck überladen. Schreiende Farben, Riesenbrochen, Dreifachketten und gewichtige Armbänder stören das Gesamtbild, während kleine Halsketten, leichte Ringe und zierliche Armspangen sehr nett aussehen.

Kleine Frauen putzen sich oft zu sehr heraus, um aufzufallen, erreichen aber nicht damit, daß sie größer wirken. Die besten Mittel, um gut auszusehen und größer zu wirken, sind aufrechte Haltung, leichte Kleidung, hohe Absätze, kombinierte Kleidungsstücke.

U. W.

## Kaffeemittel — Das meistbegehrte Volksgetränk

Auch Rockefeller trank sie stets

Als man einst den amerikanischen Oligarchen Rockefeller nach dem Geheimnis seines langen Lebens befragte, sagte er: „Erstens: Bleibe schlank und vermeide Fettsäure! Zweitens: Mache täglich Atemübungen! Drittens: Sorge für frische Luft im Schlafraum! Viertens: Trinke alle Tage reichlich Getreidekaffee! Fünftens: Reg dich nicht auf. Ärgere dich nicht!“ Und auf diese Weise ist der millionenschwere Petroleumkönig tatsächlich 98 Jahre alt geworden!

Im Leben kann man nämlich alles überleben, das Fieschessen, das Sonnenbaden, Rauchen, Arbeiten, das Nichtstun — und auch das Kaffeetrinken. Um beim Kaffeetrinken zu bleiben: es ist aus unserem Alltag einfach nicht wegzudenken. Daher kommt es, daß laut Statistik die Kaffeemittel hinsichtlich der verbrauchten Jahresmengen an Getränken in Deutschland bei weitem an der Spitze stehen.

Die Beliebtheit der Kaffeemittel kommt nicht von ungefähr. Einmal ist es die Billigkeit, zum anderen eine Reihe sonstiger, hauptsächlich gesundheitlicher Vorteile, die sie zu einem wahren Volksgetränk gestempelt haben. Ihr Genuß fördert die Verdauung, verhilft Fettsäure, schonert Herz, Nieren, Leber, Galle und ebenfalls das Nervensystem, weil sie keinerlei dem Körper abträgliche Giftstoffe enthalten.

Was man weiter wissen muß: Kaffeemittel sind kein „Ersatz“ im herkömmlichen Sinne; die etwas abwegige Bezeichnung dient nur zur gesetzlich vorgeschriebenen Unterscheidung von Bohnenkaffee. In den Kriegsjahren standen der Kaffee-Mittel-Industrie nicht alle jene Produkte zur Verfügung, die nun einmal zur Herstellung eines würzig-schmackhaften, hochwertigen Kaffeemittels notwendig sind. Doch die Behelfszeit ist vorüber! Alle Hersteller haben ihre altbewährte hohe Leistungsstufe längst wieder erreicht.

Diese Feststellung gilt gleichermaßen für den Körner- wie für Fruchtkaffee. Unter Körnerkaffee versteht man Röstprodukte aus Roggen, Gerste, Weizen und gemahlten Getreidesorten. Fruchtkaffee wird aus Feigen, Zichorien, Erdnüssen, Johanniskraut und anderem erzeugt oder auch mit Getreide vermischt. Das geschieht, um das jeweils richtige Aroma zu gewinnen. In den einzelnen Gebieten Deutschlands sind die Geschmäcker der Verbraucher grundverschieden.

Wer allerdings auf Bohnenkaffee nicht verzichten mag, dem bieten die Kaffee-Zusatzmittel und Extrakte (Kaffeewürze) eine vorteilhafte Möglichkeit, mit seinem Vorrat länger auszukommen. Kaffeewürze und -zusätze bewirken das bekannte „Halb und Halb“, ohne jedoch das natürliche Aroma irgendwie herabzumindern.

## Sekretärinnen bei ungewöhnlichen Chefs

Was uns Fräulein Laura, Fräulein Alice und Fräulein Käthe erzählen

Über Sekretärinnen ist schon viel geschrieben worden. Sie sind ein dankbares Kapitel für das Verhältnis Mann und Frau, schon darum, weil man glaubt, daß das besondere berufliche Vertrauensverhältnis, das sich mit der Position der Sekretärin verbindet, unbedingt zu einem menschlichen Verhältnis führen müsse. Wie gesagt, über diese Frage ist genügend geschrieben worden. Wir wollen darüber nicht mehr sprechen. Dafür haben wir einige Sekretärinnen besucht, die besonders interessante Chefs haben. Interessante Chefs in Bezug auf den Beruf, den sie ausüben, der natürlich auch eine besonders geeignete Sekretärin verlangt.

Da ist z. B. Fräulein Laura St.

Laura, die aussieht, als wäre sie gestern vom Lande gekommen, blond, drall und rotbackig. Sie ist Sekretärin bei einem Autor von Detektivromanen. Ihren Stenoblock braucht sie nie (schon ein Vorzeile); denn ihr Chef diktiert sehr langsam. Nicht einmal das Maschinenschreiben, so unerlässlich es ist, bildet ihre Hauptbeschäftigung. In erster Linie muß sie die Charakteristiken und Wirkung von Giften, Dolchen und Kugeln. So wie sie ein Detektiv prüft, wenn ein Mord begangen wurde, ihr Chef will nichts damit zu tun haben. Er läßt nur seine Phantasie spielen, geht in die psychologischen Details der Handlung. Er ist ein wohlbeleibter Herr mit Glatze und verabscheut es, sachliche wissenschaftliche Tatsachen zusammenzutragen, über die ein Detektiv orientiert sein muß. Das ist daher Lauras Aufgabe. Sie muß Informationen sammeln, sie in der Bücherei schön ordnen, damit sie immer zur Hand sind. Sie muß zum Beispiel auch wissen, wieviel Milligramm Arsenik tödlich sind, vor oder nach dem Essen, nach einer Leichte oder einer ausgiebigen Mahlzeit und wie lange es dauert, bis die Genickstarre eintritt.

Zurzeit sammelt Laura Orchideen, wofür??

Manche mögen diese Studien etwas unheimlich finden. Laura nicht! Sie ist begeistert davon. Sie hat Polizeibeamte interviewt, Giftexperten, Fachleute in Fingerabdrücken und Gerichtsärzte, um von ihnen die Angaben zu erhalten, die ihr Chef brauchte. Außerdem hat sie Hunderte und aber Hunderte von Detektivromanen lesen müssen, um ihn darauf aufmerksam machen zu können, wenn er ein Thema verwenden will, das schon einmal dagewesen ist. Wenn ein neuer Roman ihres Chefs erscheint, hat auch Laura ihren großen Tag; sie weiß, daß sie zu seinem Entstehen wesentlich beigetragen hat. Augenblicklich sammelt sie Unterlagen über Orchideen. Für den nächsten Roman ist es notwendig zu wissen, ob ein Giftkörper in einer Orchidee verborgen werden und tödlich wirken kann, wenn jemand an der Orchidee riecht. Sie ist sich darüber selbst noch nicht im klaren. Aber sie wird es schon herausfinden.

Fräulein Alice dagegen hilft beim Heilsehen!

Ja, auch das ist eine Aufgabe für Sekretärinnen. Ihr Chef ist diesmal aber eine Frau. Alice war über die Gelegenheit glücklich. Stellung bei einer Dame zu bekommen, die Horoskope stellt. Seitdem sitzt sie in ihrem Arbeitszimmer in einer eleganten Wohnung, schreibt die Horoskope heraus und nimmt die Vormerkmale der Besucher entgegen. Die meisten Leute nennen sich Schmidt oder Braun, wenn sie zu einer Heilseherin gehen. Madame Estelle (das ist natürlich auch nicht ihr richtiger Name) glaubt fest an ihre Fähigkeit, in die Zukunft zu blicken. Auch Alice schwört darauf. Die meisten Kunden werden von Mme. Estelle weiter im Auge behalten. Wenn sie im Lauf der Zeiten einmal in ihrem Kristall sieht, daß Herr Braun geschäftlich Unannehmlichkeiten haben würde, wenn er

den Verkehr mit einem mageren, schwarzhaarigen Herrn nicht aufgibt, so ist es Alice Aufgabe, den richtigen Herrn Braun davon in Kenntnis zu setzen. Außerdem führt sie eine Karteikot aller Kinder aller Brauns und Schmidts: Geburtsdatum, erstes Horoskop, Krankheiten, Schulzeugnisse, unglückliche Liebe, um, wenn verlangt, für weiteren Rat allen bereitzuhaben. Denn Mme. Estelle pflegt ihre Beziehungen noch lange weiter. Ihr Gedächtnis ist trotz übernatürlichen Gaben, die sie lenken (wie sie behauptet), nicht das beste. So muß Alice von jeder wichtigen Unterredung Notizen machen und aufbewahren.

Käthe ist Zoo-Sekretärin

Sie liebt Tiere. Sie liebt auch die Menschen, die gut zu ihnen sind. Tierärzte, Wärter und ein paar ausseresene Besucher die die Erlaubnis haben, die Käfige zu betreten. Käthes Briefwechsel mit zoologischen Gärten in aller Welt und mit Raubtierjägern in Afrika, Indien und Südamerika ist gewiß alles eber denn interessant. Wer dem Film „Bring sie lebend!“ gesehen hat, weiß, wer Käthes Korrespondenten sind. Besorgungen wie zwei Dutzend Krickelhähne für die Löwenbabes sind wieder mehr die erbetensten Seite ihres Berufes. Dazu kommt die Beantwortung von Anfragen neugieriger Besucher des Zoos, wenn sie über ein Tier mehr wissen wollen, als von ihm durch die Eisenstangen des Käfigs zu sehen ist. Ein Besucher mußte beruhigt werden, weil er von einem Lama angespuckt worden war. Es gibt auch alte Damen, die wissen möchten, ob der Zoo irgendwelche vernachlässigte Tiere beherbergt.

Und wurde die Fraues Tierärztin

Mit kranken Tieren hat Käthe für gewöhnlich nichts zu tun. Aber einmal war ein Schimpanse krank und ließ den Tierarzt nicht von seiner Seite. Da mußte ihm der Junge Doktor zehn lange Nächte hindurch die Zeit vertreiben und ihn mit Honig und Wasser füttern, während Käthe wieder dem Arzt Gesellschaft leistete und ihn mit starkem Kaffee wachhielt. Aber das war nicht nur Pflichtbewußt-

sein. — In dem kleinen Pavillon der Nageltiere, der auch zwei Amensnähren und ein paar Riesenfledermäuse beherbergt, ist es im Winter still und dunkel. Nur einige blaue Lampen spenden mattes Licht; die Tiere müssen dazu gebracht werden, auch während des langen Winterschlafes mitunter einige Bewegungen zu machen und etwas Nahrung zu sich nehmen, der bläuliche Schein gibt ihnen die Illusion von Mondlicht. Nicht nur ihnen. Der kleine Pavillon mit dem künstlichen Moonschein ist das Lieblingsstüchlein für Käthe und den jungen Doktor, die beide in Tiere vernarrt sind. Es ist mitunter sehr nett, abwechslungsreich und ... erfolgreich. Sekretärin zu sein!

Almut Lammer

Ehefragen

Die staatlichen Gesundheitsämter in Niedersachsen führen Lehrgänge für Amtsärzte und Führergerinnen in Fragen der Eheberatung durch. Aus diesen Kursen sollen Arbeitsgemeinschaften entstehen, die eine ständige Beratung von Verlobten und Eheleuten übernehmen können.

Die Zahl der Männer, die ihre Familie verlassen haben oder nicht zu ihr zurückkehren wollen, wird von Fachleuten, vor allem den Wohlfahrtsämtern, auf über 100 000 in Deutschland geschätzt. In England haben rund 100 000 verlassene Frauen Unterstützung beantragt.

Frauenverbände

Dorothy Thompson, die Begründerin der Weltorganisation der Mütter aller Nationen, plant einen Kreuzzug für den Frieden, der Millionen Mütter-Unterschriften für die Abschaffung des Vetorechtes in der Charta der Vereinten Nationen sammeln will.

Die mohammedanischen Frauenorganisationen von Persien bis Marokko führen einen erbitterten Kampf um die politische Gleichberechtigung. Wie man hört, sollen sie jetzt zur Erreichung ihrer Ziele die auch eine Reform des Eherechts umfaßt den Liebestreik proklamiert haben.



# DIE ERZÄHLUNG

## Fallende Blätter

Nun ist es soweit: langsam und schwebend fallen im herbstlichen Winde die Blätter von den Bäumen und starr und kahl ragen entlaubte Zweige und Äste dem Herbst, dem Winter und der Ruhe entgegen. Unter den Blüten und in den Wäldern bilden sich bunte Teppiche, die raschen unter den Schritten des Wanderers.

Der Herbst hält seinen Einzug, und es scheint, als ob zu seinem Empfang die Natur ihr farbenreichstes Kleid angetan blühte. In überreicher Farbenfülle prangen die Waldländer, nicht mehr im hellen und dunklen Grün des Sommers, aber im leuchtenden Rot, Gelb und Braun des Herbstes. Die Weinberge lassen im letzten wärmenden Sonnenschein ihr Weinlaub erglänzen, und auch die Blüme auf den Wiesen färben ihr Laub, ehe sie es zu Boden fallen lassen. Herbstlicher Dunst liegt über dem weiten Land. Majestätisch ruhen zwischen den Felder und Wiesen. Und der sonst so klare Bach ist getrübt vom Regen und vom abfallenden Laub, das er mit sich führt. Der Schrei der Krähen und Raben durchdringt die friedliche Stille der Natur. Über den Häusern der nahen Ortschaft stehen die Bäume.

Herbst, fallende Blätter, sterbende Natur und dunkles Ahnen kalter Tage und langer Nächte. Die Gedanken schweifen zurück, zurück in die Zeit des Frühlings, als alles grünte, sproßte und wuchs. Man mag darüber streiten, welche Jahreszeit die schönste ist. Für das Gemüt sicher der Frühling, wenn alles zu neuem Leben erwacht. Für die Augen vielleicht der Herbst, wenn er die Natur vergoldet und mit seinen bunten Farben spielt.

Lädt uns der Herbst aber nicht mit seiner farbenreichen Pracht, die uns wundersam ins Auge fällt, und mit dem bewingenden Glanz seiner Schönheit den Abschied und auch das Gemüt leichter werden? Es kommt dabei auf die Augen, das Herz und das Gemüt des einzelnen Menschen an. M.M.

## Die wartende Mutter

Walters Mutter war festlich gestimmt. Noch einmal überblickte sie den mit rührender Sorgfalt gedeckten Kaffeetisch, rückte zurecht, was ihr nicht gefiel und stellte mit einem freudvollen Lächeln einen Herbststrauß zwischen Tassen und Teller.

Dann steckte sie noch ein paar Blumen an das Bild ihres erst vor wenigen Monaten verstorbenen Mannes. Neben dem Bild lag der Brief ihres Sohnes Walter, der weit entfernt von ihr seinem Beruf nachging. Diesen Brief nahm sie jetzt, zum wievielten Male wohl schon, noch einmal zur Hand und griff mit den Fingern ihrer abgearbeiteten Mutterhände nach der Stelle, an der es hieß: „Ich treffe an diesem Tage nachmittags bei Dir ein, werde denn bei Dir übernachten und erst am anderen Morgen weiterfahren.“

Dieser Nachmittag war nun heute. Viele Jahre waren schon vergangen, seit die Mutter ihren Sohn nicht mehr gesehen hatte, denn nicht einmal zu seines Vaters Beisetzung konnte er abkommen.

Umsomehr freute sie sich nun auf das Wiedersehen mit ihrem Walter. Alles hatte sie aufs beste hergerichtet und vorbereitet. Und keine Mühe hatte sie gescheut und wollte sie scheuen, um ihrem Sohn, wenn auch nur für wenige Stunden, mit mütterlicher und liebevoller Fürsorge zu begegnen.

Er sollte sich wohlfühlen bei ihr, denn er war ja noch ihr einziger Besitz, das Einzige, was ihr das Leben gelassen hatte.

Voller Ungeduld verfolgte sie den Lauf der Uhrzeiger. Immer wieder trat sie dazwischen ans Fenster und blickte hinunter auf die Straße. Kaum mehr konnte sie das Wiedersehen erwarten.

Und da — da läutete es plötzlich durch die Wohnung. Endlich — dachte die Mutter — sprang auf und eilte die Treppen hinunter. Nie waren ihr die Treppen so lang vorgekommen und nie ging die Haustüre so schwer auf, als gerade in diesem Augenblick.

Und als sie aufgeschlossen hatte und gerade in größter Freude über das Wiedersehen „Walter“ rufen wollte, erkannte sie den — Briefträger.

„Ein Telegramm!“ —

„Ein Telegramm?“ fragte sie zurück und schien dabei zu wanken. Sie stand noch lange im Hausflur, an die Wand gelehnt, und unbehilflich, ehe sie wieder nach oben ging und mit vor Erregung zitternden Fingern das Telegramm öffnete: „Komme nicht. Traf unterwegs einen Kriegskameraden. Sei nicht böse, Walter.“

Im Augenblick stand der Mutter die Enttäuschung ins Gesicht geschrieben. Wohl

konnte sie es zuerst nicht fassen, aber dann wurde es ihr klar. „Komme nicht“, das waren zwei Worte, inhaltsschwer für sie, kaum faßbar und eine tiefe Leere in ihr ersehend lassend, eine Leere, aus der alle Freude gewichen war. Umsonst war die ganze Mühe und die ganze Freude gewesen. Umsonst Wegen eines Kriegskameraden.

Langsam traten ihr die Tränen in die Augen. Tränen des Enttäuschens und des Verlassenseins. Wegen eines Kriegskameraden. Und wie sehr hatte sie sich auf dieses Wiedersehen, auf ihren Walter gefreut. Vergebens.

Stumm und mit wehmütigem Gesicht räuselte sie den Tisch wieder ab. Mit anderen Gefühlen als vorher, da sie den Tisch gerichtet hatte. Die Blumen stellte sie neben das Bild ihres Mannes. Davon verweilte sie einen Augenblick, fast wie zu einer stummen Zwiegespräche.

Kurz darauf führte sie ihr Weg zum Postamt. Endlos erstreckte ihr der Weg. Dort gab sie an die Adresse ihres Sohnes nun ebenfalls ein Telegramm auf. Die Feder ritterte, als sie schrieb: „Kann eine Mutter böse sein? Vielleicht kommst du das nächste Mal Mutter.“

Über ihre Wangen aber rollten die Tränen. Max Mertz

wie man mit einem Wesen verfährt, das man sorgsam hüten muß. Kascha blühte auf und sang wie ein kleiner Vogel. Es waren Lieder, die Hannes nicht kannte, Lieder mit seltsamen Worten und fremden Tönen.

Das ging eine lange Zeit. Da sah Hannes einmal, wie Kascha gegen Abend mit einem Manne am Ufer stand und lachte. Es war ein fremder Mensch, wohl einer von den Holzschlägern, die jedes Jahr hier durchkamen und dann wieder weiterzogen. Am späten Abend, als das Mädchen mit ihm am Tisch saß, war sie stiller als sonst. Als sie auf ihrem Lager eingeschlafen war, sah Hannes lange auf ihr



Zeichnung: Hilde Schlotterbeck

schlafendes Gesicht und wurde auf einmal traurig. Sie war so jung und so schön wie keine in den Dörfern ringsum.

An einem Sonntag hat sie ihn, er möge sie zum anderen Ufer hindürrudern, sie wolle für eine Stunde ins Dorf. Sie hatte ein buntes Tuch um die Schultern geschlungen, das Hannes noch nie gesehen hatte. Er ruderte sie hinüber — und dann kam sie nicht wieder.

Bevor die Nacht kam, stand Hannes mit der Laterne am Ufer und ließ den Lichtschein über den Fluß gehen. Er wartete lange. Am nächsten Abend wartete er wieder — und jeden Abend. Manchmal in der Nacht, wenn er sich für kurze Zeit niedergelegt hatte, schrak er plötzlich hoch, sprang vom Bett, riß das Fenster auf und lauschte. Aber nur der Wind war zu hören oder die Stimme eines Tieres von weit. Olf Hinz

## Allerleien

Auch ich bin sterblich, bin nur Kreatur, ein Erdennuschel, ein Stückchen der Natur, jedoch im Innersten, im raumhaft Unsichtbaren, will das Unendliche sich geistig selbst erfahren.

So bist er in mir eine ewige Saat, so es noch Fühlung mit der Seele hat, mit der All-Seele, Aller Seelen Rast, der „Wahrheit“, die uns weise illuminiert! Hermann Baumann

## Das Licht

Wenn der erste Dämmer sich auf die Erde senkte, trat der Führmann Hannes aus seiner Hütte, die hart am Ufer des Flusses stand, und hängte eine Laterne an den Stamm der hohen Kiefer. Eine Weile blieb er noch stehen, beinahe bewegungslos als horche er nach einer Stimme in der Stille. Dann aber wandte er sich zurück, ging zur Hütte und schloß die Tür.

Das Licht der Laterne aber glühte im Dämmer und wurde heller in der aufkommenden Finsternis — So tat Hannes seit Jahren. Jeden Abend hing die Laterne und sandte ihren

tete, hörte er auf einmal ein leises Geräusch. Es klang wie ein schwaches Seufzen oder auch wie das Wimmern eines Tieres. Er tat die Tür auf und trat, mit der Laterne in der Hand, in die Nacht und horchte. Eine Weile war er still, nur die Äste der Bäume, vom Winde geschüttelt knarnten. Dann aber war wieder der leise, klappende Laut zu vernehmen. Hannes ging dem kleinen Wäldchen zu, da sah er ein Mädchen liegen, eng an das niedrige Buschwerk gedrückt, so, als suche es dort Schutz vor der Kälte und dem Wind. Er beugte sich nieder zu der Gestalt und sprach freundlich zu ihr — aber das Mädchen weinte ganz leise. Da richtete der Führmann sie auf und trug sie behutsam in die Hütte hinein.

So blieb Kascha, von der niemand wußte, wobei sie gekommen war, in dem Fährhaus. In der Nacht damals, da er die Erschöpfte auf sein Lager legte und bei ihr schlief, hatte, sah Hannes, daß sie sehr jung war und sehr zart. Ihr schmales Gesicht war weiß und rein, und die großen Augen, an deren Lidern lange Wimpern standen, hatten eine Farbe, die er im Leben noch nie gesehen hatte.

Langsam hatte sich das Mädchen erholt, und dann wollte es eines Tages wieder fort. Aber als Hannes erschrocken fragte, wo es denn hingehen wolle, hob es die schmalen Schultern und sagte: „Weiß nicht... irgendwo... es wird sich wohl Arbeit finden.“ Da meinte er, sie könne doch erst einmal bei ihm in der Hütte bleiben, bis sie wieder ganz gesund und kräftig geworden wäre.

So blieb Kascha. Sie legte die Stube, bereitete das Essen und wusch die Teller. Manchmal auch stellte sie Blumen, die sie am Ufer fand, vor die Fenster.

An einem Abend, als Hannes in die Stube trat, sah Kascha unter der Lampe und wusch sich das schwarze Haar. Beinahe Verlegen sah er auf das Bild. Er setzte sich zum Tisch und stopfte die Pfeife, aber immer gingen seine Augen zu dem Mädchen und er erkannte in dieser Stunde, daß Kascha sehr schön war. — Er behandelte Kascha sehr zart.



Zeichnung: Hilde Schlotterbeck

gelben Schein über den Fluß, bis zum dämmernden Morgen.

Die Leute im Dorf kannten die Geschichte von Hannes und dem Licht.

Das war viele Jahre her. An einem Abend, als alles schon in tiefem Dunkel lag und Hannes sich zur Ruhe begeben wollte, da er zu später Stunde keinen Fahrgast mehr erwartete,

## Zwischen Gräbern der Heimat

Von Paul Sachsenmaier

Als ich einst aus meinem Kindheitsdort fortgezogen bin, hat die alte Nachbarin zu mir gesagt: „Paul vergiß Deine Heimat nicht!“ Dabei hatte sie den gebuckelten Rücken gestrafft und die rechte Hand wie zum Segen erhoben. Ich aber vergaß und vergesse die Mahnung nie. Wohl sind seitdem 30 Jahre vergangen, die Nachbarin ist ins Grab gesunken, mein Pate kam über das Meer in die Heimat, der jüngste Bruder meiner Mutter hat geheiratet, und der Großvater und die Ahne sind für immer auf den Friedhof gezogen. Ich aber bin in den vielen Tagen durch einige Erdentrüben gefahren und gewandert, habe Paris und Berlin besucht und den Rhein und die Pfalz und die stolzen Berge der Alpen. Allein, wo auch mein Auge und meine Seele waren, das Wort von der Heimat vergaß ich nie, ja es wurde springlebendig in der Ferne und tiefer und klangreicher, je weiter ich der Heimat entgangen war. So erinnere ich mich des Heimwehs in einer ruhlosen Großstadt und der Sehnsucht nach einem stillen Dörflein, daraus nicht niemand verdrängen könnte, als ich wochenlang, täglich anderswo, zwischen den Alpenriesen lebte. Und das war ein Sehnen seltsamer Art: ein Heimweh, nicht nach Menschen, sondern nach der Heimat. Damals erfüllte ich die Inbrunst jenes Heimatverlangens, für dessen Erfüllung mein Pate all seine Habe gab, um die er ein Jahrzehnt lang in fremdem Land gelebt und sich gemüht hatte.

Und ich bin gestern wieder in die Heimat gereist. Ein schneller Zug hat mich durch reibhügeliges Land gefahren bis zu dem alten, vertrauten Bahnhof, aus dessen Halle eine Straße über den Hügel führt und hinab ins Tal. Die bin ich gegangen und habe den Onkel besucht und Nachbarn und die breitkronige Linde beim Wehr. Ich habe nach meinen Schulkameraden gefragt, nach dem alten Moller und der gemilderten Kapelle. Ich bin heute früh beim Waldweier gewesen, auf

der Heide und in der efeuberankten Mühle und habe weder die Pfützen noch die glitschigen Wege gescheut. Dabei ist ein lebendiges Rinsal, leise und weich, durch meinen Körper und mein Gemüt geriselt, hat alle Unruhe darin weggeschwemmt und Wohlgefühl und Kraft in mich gefüllt, was eben nur der Quellgrund kann, daraus man gewachsen ist und seine Säfte gezogen hat.

Ich gehe langsam über den schwarz verwitterten Steg, darunter der Bach, leicht und eilig, wie in meinen Kindheitstagen blüffelt. Grau stehen die Wiesen und Weiden im Regenschlicht und die Mauern, durch deren Tor ich gehe. Ich bin auf dem Friedhof des Dorfes, der sich in alten Tagen an den Sonnenhügel gelegt hat. Ich will die Bekannten gräben, die ich nimmer in den Häusern und nimmer auf den Straßen angetroffen habe; viele sind es geworden, seitdem ich aus der Heimat gegangen bin, die auf der ewigen Flur ihre Saaten schneiden.

Ich halte vor dem steinernen Denkmal an, in dessen Tafel 30 Kriegernamen eingemeißelt sind. Die alte Schlosserin steht neben mir auf zwei Krücken gestützt und ein schwarzes Kopftuch über der fahlen Stirn, dahinter nur noch wenige Gedanken hausen. Sie besucht das Grab ihres jüngsten Sohnes, der aus dem ersten Weltkrieg und aus den Lazaretten mit durchschossenem, brandendem Fuß heimgekehrt war. Viele Monate lang lag er in der Wohnstube des kleinen Hirschen, zu dessen Eingang eine steile Staffei hinaufstieg. Sein Bett stand immer an derselben Wand. Und eines Nachmittags hielt ein Oberdächter, geräumiger Wagen vor dem Schlosshäuschen an, der gummibereift war und von Rappen gezogen wurde. Zwei Männer nahmen eine Tragbahre daraus, stiegen die Staffei hinauf und kamen nach einer Weile mit einer bleichen, schmerzverzerrten Last zurück.

Und nun steht das alte Mütterchen mit grauem Haupt und welken Händen vor der Totenkammer des Sohnes, die vor dem Ehrenmal liegt. Dieser Tage hat der Tod ihr letztes Kind in ferne Erde gebettet, und sie ist allein geworden, hinfällig und jenseitig und lebt nur noch mit dem verzweifelnden Nabel, aus der Trübsal aufgesproßten Warum. Zwei Tränenperlen fallen von ihr nieder. Sie umschließt nun die heilige Erde; es ist Wehmut aus silbernem Quell, und mir ist es, als schäue der steinerne Krieger über den Namenstafeln nur auf das Mütterchen und rufe laut und voll Hoffnung: Trüste dich, es ist heilige Saat, die du bezeugst.

Ich gehe weiter, die Grabreihe entlang. Regenegelschichte Blütenlocken hängen um Blumenhäupter, die den Nacken gebeugt immerzu auf Gräber blicken. Die Silberpappeln sinnen windgeschüchelt in die feuchte Kühle, kein Buchfink und keine Amsel singt ihnen heute. Ein trauriger Tag, ein Allerweltsag: Da kann man ungestört den Friedhof besuchen, niemand geistert einem in die trübnende Vergangenheit, und ich kann unbeachtet vor dem Hügel des kausigen Steinbauers verweilen und ruweilen die kalten Hände einstecken und über seine Klugheit lächeln. So wollte er einmal einen starkköpfigen Birnbauer, auf dem wohl in jedem Frühling ein reicher Brautscheiter hing, in dessen Krone sich aber noch nie eine Birne gerundet hatte, das Trauen lehren. Denn der Steinbauer war der Meinung, daß dem Baum die Fähigkeit, Lasten zu tragen, verragt worden sei. So hing er eines Tages Backstein um Backstein in das Böbe Gerweid, knippte und band, bis die Krone auseinanderbrach und der Steinbauer samt seinen Steinen ins Wiesengrün ebrachte.

Ich komme zum gemeinsamen Grab meiner Großeltern und danach zum Grab der alten Nachbarin, deren Wort immerdar in meinem Herzen bleiben wird. Barbara liegt daneben, die Heidin des Dorfes und der Mühsal. Sieben Kinder hat sie großgezogen, sieben Kinder und einen trinkenden Mann haben ihre schwieligen Hände ernährt und gekleidet. Wieviel Nachstunden hat die Frau wohl

durchgearbeitet, wieviel Tage durchdarbt, wieviel Tränen geweint und wieviel Sorgen durchkostet? Ruhe sanft, tapfere Mutter, ruhe sanft!

Namen um Namen durchziehen meine Augen, die bald auf Kreuzen und bald auf Grabsteinen stehen. Manche treiben schmerzliche Erinnerungen in meine Gedanken, und manche stellen freudige Bilder in mir auf. Ach, wie verschiedenartig ist doch schon das Leben eines einzigen Menschen, und wie abgewandert, wie andersklingend wieder das Leben von dir und mir! Doch ist diese Verschiedenheit unser Hauptackmal oder nur die Würde menschenumfassender, seelenspannender Begegnisse? Wohlthätiges Dunkel, du gibst keine Antwort darauf!

Doch welchen Namen und weich toten Mund umschließt dieses Grab, das ohne Kennzeichnung vor mir liegt? Es wird der Fremdling sein, der vor zwei Jahren auf der hiesigen Markung tot aufgefunden wurde, worüber mir damals der Onkel schrieb. Vielleicht war er ein ruhloser Wanderer gewesen, der zur Richtigkeit den Rheingau durchstriefe und im Sommer die Alpen Vielleicht wogte in seinem Blut ein friedloses Rauschen, das ihn im Herbst hinaustrieb aus den engen Wäldern und den nachkühligen Städten; dessen Fuß zuweilen Erde, braune, köstliche Erde unter sich spüren mußte und dessen Auge hin und wieder nach einer silbernen Quelle verlangte. Er kann aber auch ein Kind meines Geburtsortes gewesen sein, der in ferner Fremde seine Habe ließ und die Heimat suchte, den ein pochendes Herz in dieses einsame Tal trieb, dem das hetzende Verlangen, die Heimat zu sehen, als Erfüllung dort den Tod gab. Vielleicht ist er auch einmal bei mir gewesen, hat mir ins Auge geblickt und in die Seele. Vielleicht wäre er mir ein Freund geworden, wenn wir einander nach Geschickes Art getroffen hätten, so daß ich nun trauernd stände und wehmütiges Gemüts. Allein wer will erheben, was Ungewißheit und ein Grabhügel bedeckt? Ruhe sanft, Fremdling, ruhet alle, ihr Toten des Dorfes — ruhet in ewigem Frieden!



Aus der Stadt Ettlingen

Heute ist Allerheiligen

Alljährlich, wenn der Erntesegen wohlge- sorgen in den Scheunen ruht, richten die Gläubigen den Blick auf jene Gestalten, die reiche Frucht in den ewigen Scheunen gesammelt haben. Sie gedenken an diesem Tage aller Heiligen, nicht nur derer, die schon zu den Ehren der Altäre erhoben wurden, sondern auch der ungeschätzten „unbekannten“ Heiligen, die in ihrem Erdenleben den schmalen Pfad der Bergpredigt gewandert sind und die ewige Heimat erreicht haben. Die Kirche stellt sie den Gläubigen als Vorbild vor Augen, denn sie waren Menschen aus gleichem Fleisch und Blut wie sie, auch ihnen war die Erdschwere nicht fremd, aber sie verstanden es, das „Himmelreich an sich zu reißen“.

Wenig später ist Trauertag, Tag der ersten Besinnung, Allerheiligentag. Das festliche Weiß der gottesdienstlichen Gewänder weicht der Farbe der Trauer, der reiche Blumenschmuck auf den Altären den einfachen Astern. Die Kirche und mit ihr die Gläubigen beten für die Verstorbenen und gedenken der Seelen, die noch nicht am Ort der Vollendung weilen können, da sie noch nicht von allen Schläcken der Schuld gelöst sind.

Vielorts wallen die Angehörigen der Toten, einem alten Brauch folgend, am Nachmittag des Allerheiligentages auf den Gottesacker, um mit denen stille Zwiesprache zu halten, die uns vorausgegangen sind und nun im Schlafe des Friedens ruhen. Und wenn dabei Blatt an Blatt von den Bäumen fällt und sich zu den Füßen der Betenden senkt, dann ist es, als wolle die Natur sagen: „Tröstet euch mit mir, denn auch ich bin den Gesetzen vom Werden und Vergehen unterworfen. Ihr aber wisset, daß im Grunde genommen nichts vergeht.“

In den kleineren Gemeinden gibt es wohl selten ein Grab, das nicht geschmückt wäre. In vielen Orten ist es Brauch, auf Gräbern Laternen oder Kerzen zu entzünden, deren mildes Schein noch in die dunkle Nacht hineinleuchtet, wenn die Türen zum Friedhof längst geschlossen sind, und von den innigen Banden künden, die Lebende und Verstorbene verbinden. Manches Familiengrab schmückt auch ein schlichtes Birkenkreuz in Erinnerung an den Vater oder Bruder, der fern der Heimat dem jüngsten Tag entgegenschlummert. Keiner von ihnen ist vergessen. Millionen Gebete steigen an Allerheiligen für die zum Himmel, die die Schwelle des Todes überschritten haben. Requiescant in pace, sie mögen ruhen im Frieden!

Beim Gefallenendenkmal am Ettlinger Rathaus wurde von der Stadtverwaltung Ettlingen ein großer Kranz aufgestellt, um unserer Toten zu ehren. Auf dem Friedhof war ein außerordentlicher reger Besuch festzustellen. Die Gräber trugen Grün- und Blumenschmuck. Vielfach waren auch Gedenk-kerzen an den Gräbern aufgestellt.

Drei Referate bei der Bürgerversammlung

Aus der nichtöffentlichen Gemeinderats- sitzung vom 25. Oktober: Die Kurreferate über die Arbeit der Stadt- verwaltung bei der am Freitag, 3. November, 20 Uhr, in der Stadthalle stattfindenden Bürgerversammlung übernehmen die Gemein- räte Gösser und Lichtenberger sowie Bürgermeister Rimmelpacher. — Ein- nem Besuch um Überlassung der Stadthalle am Samstag, 18. 11., konnte nicht entsprochen werden, da am Sonntag, 19. 11., Landtags- wahlen stattfinden und deshalb die Stadt- halle in der vorhergehenden Woche zu Wahl- versammlungen zur Verfügung stehen muß. — Im Interesse der Erwachsenenbildung werden für die Volkshochschule Ettlingen der Rath- haussaal, die Aula des Realgymnasiums und mehrere Schulräume zur Verfügung gestellt. — Die Flüchtlingsfürsorge wird auch weiterhin durch das städt. Fürsorgeamt Ettlingen in der bisherigen Weise unter der Verantwortung des Kreiswohlfahrtsamts bearbeitet. Die Stadt Ettlingen übernimmt damit freiwillig auch in Zukunft eine Aufgabe, zu der an sich der Landkreis verpflichtet ist; im Interesse der Neubürger ist die beschlossene Regelung jedoch günstiger und wird allgemein begrüßt. — Die Holzhauerlei im Stadtwald Ett- lingen, verschiedene Lieferungen und Arbei- ten für im Haushaltsplan 1930 vorgesehene Vorhaben werden vergeben. — Über mehrere Grundstücksangelegenheiten wird beschlos- sen. — Frau Emma Erhard versieht in die- sen Tagen 25 Jahre lang das Amt als Lei- chenfrau. Aus diesem Anlaß werden ihr Dank und Anerkennung übermittelt.

Heute am Sonntag in der Aula Aus dem Geschehen des Realgymnasiums Ettlingen Mit den ersten Schneeflocken ist im Real- gymnasium der Gedanke an ein Skilager in den Allgäuer Alpen unter Leitung von Herrn Turnlehrer Kirsch wach geworden. Den Oberklassen soll die Möglichkeit gegeben werden, während der Weihnachtsferien in der gesunden Bergluft neue Kräfte zu schöp- fen, um das Ziel der Klasse leichter zu erreichen. Die Schüler der Oberprima A haben als erste einen Weg gefunden, dieses Erlebnis durch eine finanzielle Unterstützung auch den Kameraden zu ermöglichen, die andern- falls darauf verzichten müßten. Den lang vorbereiteten Plan haben sie in die Tat um- gesetzt mit einer Vorführung von Stimm- filmen für ihre Mitschüler, die begeisterte Aufnahme fand. Am Donnerstag, 2. Nov., zeigen sie in der Aula des RG um 19 Uhr Tonfilme für Eltern, Lehrer, Schüler und Freunde des Realgym- nasiums. Der Reinerlös dieser Veranstaltung ist für oben erwähnten Zweck gedacht. Mit dieser Selbsthilfe trägt die Oberprima A zur Verwirklichung des Gedankens der Schulgemeinde bei.

Ettlingen und die TH Karlsruhe

Die Technische Hochschule Karlsruhe, die in diesen Tagen ihr 125-jähriges Bestehen feiert, ist auch mit der Albgaustadt Ettlingen in vielfache Verbindung gekommen. Einer der Männer, auf deren Vorkarbeiten die „Poly- technische Schule“ 1825 aufgebaut wurde, war der badische Oberbaudirektor Friedr. Wein- brenner, dem die erste Ausgrabung der römi- schen Gutanlage beim Hedwigshof zu verdanken ist. Für Professoren und Studen- ten ist unsere Stadt wohl stets ein beliebtes Ausflugsziel gewesen. Auch in einem stür- mischen Abschnitt der Geschichte dieser ältesten deutschen Technischen Hochschule ist Ettlingen stark beteiligt gewesen. In der Schrift von Dr. F. A. Bran „Ettlinger Frei- heitstreben 1848“ heißt es:

„Die Karlsruher Polytechniker verlangten am 29. März 1848 in einer Petition Reformen, am 6. Mai die Entlassung reaktionärer Pro- fessoren und die Einrichtung allgemeinbil- dender Vorlesungen. Am gleichen Tag zogen 150 Studenten zum Zeichen des Protests abends nach Ettlingen. Am 8. Mai wurde das Bezirksamt Ettlingen angewiesen, die Stu- denten zur Rückkehr aufzufordern. Viele er- klärten ihren Austritt, um anderswo weiter- zstudieren, andererseits nahm die Regie- rung auch viele Ausweisungen vor. Der Aus- zug der Karlsruher Studenten in das frei- heitlich gesinnte Ettlingen war zwar von kurzer Dauer, aber er bewies die revolutionäre Stimmung in der jungen Generation des Bürgertums.“

Die späteren Besuche der Karlsruher Stu- denten in Ettlingen waren etwas friedlicher, aber zunächst auch aus einem politischen An- trieb. Auf dem Wattof wurde der Bismarck- turm errichtet — ein Wahrzeichen der Ver- ehrung, die der erste Reichskanzler, auch nachdem er von Wilhelm II. entlassen war, bei der akademischen Jugend genoß. Alljäh- rlich bewegte sich der Fackelzug der Karlsru- her Studentenschaft dort hinaus. Aber was ein Symbol deutschen Freiheits- und Ein- heitstrebens hätte sein können, wurde im- mer mehr das Reservat einer kleinen Schicht, bis schließlich die Not nach dem I. Weltkrieg diesen Veranstaltungen ein Ende bereite- te. Eine weitere Verbindung zwischen der TH und Ettlingen entstand dadurch, daß Profes- soren sich gern hier draußen ansiedelten. Viele Ettlinger werden sich noch an Prof. Böhm erinnern, den feinen Gelehrten der Mathematik und Freund der Musik, der in der Waldkolonie wohnte. Auch der durch seine Bücher sehr bekanntgewordene Kunst-

historiker Prof. A. E. Brinckmann (jetzt Köln) war während seiner TH-Tätigkeit ein Mitbürger von Ettlingen, das er und seine Frau in guter Erinnerung behalten haben. Sein Fachkollege, der vor zwei Jahren ver- storbene Prof. Wulzinger, war mit Ett- lingen durch die Ausgrabungen bei der „villa rustica“ und unter der Martinskirche ver- bunden und die Erinnerung an ihn wird im Albgau-Museum gepflegt.

Fast 100 Jahre nach dem Auszug der Karlsru- her Studenten in unser Ettlingen wäre es beinahe zu einer Verlegung wesentlicher Teile der Technischen Hochschule in unsere Stadt gekommen. Die Karlsruher Gebäude waren im 2. Weltkrieg großenteils zerstört worden und die Ettlinger Kasernenbauten schienen ein brauchbarer Ersatz zu sein. Es kam aber nicht dazu, weil Karlsruhe für Bäume sorgte und der Wiederaufbau der weitbekannteren Institute begann. Immerhin wurden einige Veranstaltungen der TH in Ettlingen abgehalten, z. B. das Colloquium, das zu öffentlichen Aussprachen über Kultur- fragen unserer Zeit diente und bekannte Ge-lehrte in unsere Stadt brachte.

Mehrere Mitglieder des Lehrkörpers der TH wohnen seit längerem in Ettlingen und sind unsere Mitbürger, so Prof. Dr. Rud. Plank, der Leiter des Kältetechnischen Instituts und der Forschungsanstalt für Lebensmittelreife- haltung u. sein Mitarbeiter Dr. E. Schmidt; ferner Prof. F. Raab, der das Institut für Straßen- und Eisenbahnenwesen leitet.

Prof. Plank hat in Ettlingen mehrere kalte- technische Kongresse veranstaltet, zu denen Teilnehmer aus ganz Deutschland und dem Ausland kamen. Außerdem hielt er öffent- liche Vorträge über russische Dichtung, fran- zösische Kultur und amerikanische Reiseein- drücke. Der Kulturbund Ettlingen verdankt ihm ferner die Vermittlung kulturkundlicher Vorträge bekannter anderer Professoren wie Stepan, Schnabel, Hellpach und Litt.

Unser Ettlingen ist aber auch durch viele ehemalige Studenten mit der TH verbunden, die als Architekten, Maschinenbauer, Elektro- techniker usw. in allen Teilen der Welt wir- ken. Einer der Ettlinger Schüler von Prof. Plank, Dipl.-Ing. Richard Bran, ist ord. Pro- fessor der Thermodynamik in Brasilien.

Die schicksalhafte Verbindung zwischen der alten badischen Stadt Ettlingen und der badischen Technischen Hochschule gibt uns An- laß, der weitbekannteren Lehr- u. Forschungs- stätte für die weitere Gedelben die besten Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen.

Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Badener tagt in Ettlingen

Die Arbeitsgemeinschaft der Badener wird am 3. Nov. in Ettlingen eine Vorstandssitzung abhalten. Auf der Sitzung werden vor allem Fragen behandelt werden, die mit den kom- menden Landtagswahlen in Zusammen- hang stehen.

Der LVD zu den Landtagswahlen

Die am Sonntag, 22. Okt., in Karlsruhe zu einer Obmannerversammlung zusammenge- kommenen Ortsvorsitzenden des Landesver- bands der vertriebenen Deutschen Baden e. V., Kreis Karlsruhe-Land, billigten nach einem von Kreisvorsitzenden John Hennings. Bro- ten, gegebenen ausführlichen Lesebericht ein- stimmig den Vorstandsbeschluss des LVD vom 8. Oktober 1930 bezüglich Stellungnahme zu den Landtagswahlen in Württemberg- Baden am 19. November 1930, sprachen dem Kreisvorsitzenden einstimmig das Vertrauen aus und nominierten ihn als Spitzenkandidat auf der Liste der DG-BHE, Karlsruhe-Land. In einer weiteren Resolution, die dem Landrat von Karlsruhe-Land persönlich über- geben werden soll, kommt die einstimmige Stellungnahme zu den verschiedenen Fragen des täglichen Lebens zum Ausdruck.

Ferner wurde ein dringender Appell an alle Heimatvertriebenen gerichtet, im Hin- blick auf die kommenden Entscheidungen fest und einig zusammenzustehen und alle Versuche und Absichten, die gemeinsame und geschlossene Front zu stören, abzuwehren.

Kreiswahlausschuß des Landkreises

Am Freitag, 3. Nov., vormittags 10 Uhr, findet im Landratsamt Karlsruhe, Zimmer 8, eine Sitzung des Kreiswahlausschusses für den Wahlkreis Karlsruhe-Land statt. In dieser Sitzung wird die Zulassung der von den Wählervereinigungen eingereichten Kreis- wahlvorschläge geprüft. Gemäß Artikel 17 des Gesetzes Nr. 372 über die Landtagswahlen (Landtagswahlgesetz) vom 5. Oktober 1930 (Reg.-Blatt S. 91) werden in dem Kreiswahlausschuß berufen:

- Beisitzer: 1. Stefan Bender, Kreisrat, Grötzingen 2. Reinhold Gremmelmaier, Ratschr., Berghausen 3. Artur Ulrich, Neureut, Wilhelmstr. 46 4. Viktor Hertel, Dipl.-Ing., Söllingen, Pfingststr. 44 Beisitzer-Stellvertreter: 1. Alfred Gösser, Gewerkschaftssek., Ettlingen 2. Lothar Scheidt, Grötzingen, Ringelbergstr. 10 3. Emil Grether, Neureut, Bahnhofstr. 9 4. Hermann Behnke, Karlsruhe-Land 1, Lin- kenheimer Landstr. 3.

Das Rundfunkfratze kommt auf die Ettlinger Kerwe

Wenn das kleine Fratze im Süddeutschen Rundfunk zu hören ist, wenn es mit seiner hellen Stimme vorwichtige Fragen an den ge- plagten alten „Großvater“ richtet, dann lau- schen auch die Rundfunkhörer in Ettlingen und Umgebung gespannt, was Fratze nun heute wieder alles zu berichten weiß. In er- staunlich kurzer Zeit ist das Fratze populär geworden.

„I möcht amol wieder a Lausbub sei...“ Welcher Mann hat das nicht schon vor sich hin gesuft, wenn er sich leise schmunzelnd seiner Jugendtage erinnerte, der elagewor- fenen Fensterscheiben und stilbitten Kirchen-

der im Flur hingestauten Erbsen und nitteln eingeklemmter Streichhölzer zu endlosen Schritten verurteilten Hausglocken, oder der Dreieckel in der nagelreinen Sonntagshose, welche der verwinkelte Stachelndraht auf dem Gewissen hatte?

Und plötzlich dringt so ein Lausbub in das Rundfunkstudio ein, stellt sich lechz vor Mikro- fon und beginnt mir nichts, dir nichts, zu krähen; das Fratze ist geboren! Niemand hat es „entdeckt“, niemand hat es künstlich auf- gepöppelt — eines Tages ist es ganz einfach da. Einer jener Hinterhöfe in den Stuttgarter Vorstadtvierteln scheint es ausgespien zu ha- ben. Und weil es das Mundwerk gar so auf dem richtigen Fleck hat und mit seinen alt- klugen Weisheiten einfach nicht zu schlagen ist, kann ihm niemand böse sein. Alles ladet, alle Herzen fliegen dem Fratze zu.

Am 5. November 1930 haben Sie Gelegen- heit, das Rundfunkfratze persönlich in seinen neuesten Parodien „I wenn I Geld g'nug hätt“ und „Helterle wir ham kein Geld“, fer- ner in seinem Ketsch „Frau Lebsant beim Sühneterrin“ kennenzulernen. Das Gastspiel findet um 19.30 Uhr in der Stadthalle statt. Der Vorverkauf ist bei Zigarrenhaus Stöhrer, Kronenstr. 11.

Bereins-Nachrichten

Freiwillige Feuerwehr Ettlingen Heute abend ab 19 Uhr Ausgabe der Ein- trittskarten im Gerätehaus für unsern am Samstagabend in der Stadthalle stattfindenden Kameradschaftsabend, für alle Kamera- den, die am Sonntag nicht die Möglichkeit hatten, dieselben abzuholen. Ab 19 Uhr wer- den auch die Gaben der Kameraden für den Krabbelsack in Empfang genommen.

Schwarzwalddverein e. V., Unterg. Ettlingen Die Teilnehmer der Omnibusfahrt werden aufmerksam gemacht, daß im Fotohaus Höp- ner die Bilder eingesehen und bestellt werden können.

Die Wander- und Wegkarte Blatt II Baden- Baden-Morsgatal-Hornisgründe des Schwarz- walddvereins ist in neuer Auflage erschienen und zum Preis von 2.— DM für Mitglieder und 3.— DM für Nichtmitglieder erhältlich. Bestellungen werden bei R. Laulinger, Ett- lingen, Ferning 8 part. entgegengenommen.

Ab kommenden Freitag, 3. Nov., finden wie- der regelmäßige Zusammenkünfte der Jugend im Nebenzimmer des Gasthauses zum „Darn- städter Hof“ statt. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Am 25./26. Nov. gemütl. Abend im Wander- heim Gastst. mit Wanderung Herrenalb- Mauzenstein — Bernstein — Bernbach — Frau- enalb. Näheres hierüber folgt noch.

Kommt zum Schachturnier!

Das diesjährige Winterturnier, das am Samstag beginnt, ist gleichzeitig als Auftakt zum bevorstehenden 25-jährigen Jubiläum des Schachklubs Ettlingen als Werbeturnier für das „Königliche Spiel“ gedacht. Schach- freunde von Ettlingen, kommt daher alle und unterstützt durch Teilnahme am Wintertur- nier die Bemühungen des Schachklubs Ett- lingen, dieses wahrhaft königliche Spiel in den weitesten Kreisen des Volkes populär zu machen und zu pflegen!

Der Schachklub Ettlingen beabsichtigt, An- fänger und Fortgeschrittene in Kursen zu

schulen. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmel- dungen können jederzeit oder an den Übungs- abenden, Mittwoch und Samstag, ab 20 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“ erfolgen. Wir ha- ben den Wunsch und die Absicht, auch eine Frauenabteilung zu gründen und blie- ten alle Frauen unserer Stadt, die Schach- freunde sind, sich melden zu wollen.

Wir rufen vor allem die Jugend Jugend- liche erhalten Gelegenheit, das Schachspiel zu erlernen oder sich zu schulen. Kein Geringe- rer als Altmeister Raßler wird sich in erster Linie der Schulung der Jugend widmen. Er hat aus diesem Grunde in diesem Jahr auf die Teilnahme am Winterturnier verzichtet.

Der Schachklub ruft alle Schachfreunde. Kommt zum Winterturnier! Kommt zu den Kursen und Übungsabenden!

Neuer Vorstand der „Solidarität“

Der Arbeiter-Rud- und Kraftfahrerbund „Solidarität“, Ortsgruppe Ettlingen, hielt am 28. Okt. seine Hauptversammlung im Gast- haus zum „Grünen Hof“ ab. Hierbei wurde die Vorstandsabteilung neu gewählt, die ich aus folgenden Sportgenossen zusammensetzt:

1. Vorsitzender Emil Jäger, 2. Vorsitzender Theodor Zinn, Kassierer Karl Dietsche, En- kassierer Erwin Schwendenhammer, Schrift- führer Josef Kraus, Fahrwart Erwin Mackert, Revisoren Friedrich Frank und Stefan Zinn. Für das Frühjahr ist eine größere Sport- werberveranstaltung mit Radrennen, Schul- und Kunstreisfahrten, Radball- und Rad- polospielen vorgesehen, an welcher sich meh- rere Ortsgruppen aus näherer und weiterer Umgebung Ettlingens beteiligen werden.

Die EZ gratuliert

Frau Alice Axtmann, Witwe des Fabrik- anten Anton Axtmann (Herdfabrik), voll- endete am 31. Oktober ihr 74. Lebensjahr.

Aus dem Albgau

Beschlüsse des Gemeinderats

Herrenalb. In der letzten Sitzung hat der Gemeinderat den Beitritt der Stadtgemeinde Herrenalb zur Kreisbauernschaft Calw beschlossen. — Auf Antrag des Frauenwerks der evang. Landeskirche — Müttererholungs- und -fürsorge — Karlsruhe wird den Insa- sen des Erholungsheims „Waldlust“ eine Kur- taxeremäßigung von 50% gewährt. — Die Be- schaffung von 45 t Harsteinedelsplitt für Streuzwecke wird genehmigt. — Beschlossen wurde ferner die Aufnahme des Städt. Elek- tricitätswerks Herrenalb als ordentliches Mit- glied des Vereins Deutscher Elektrizitäts- werke.

Kirchliches

Spessart. Das kalte, aber schöne Wetter am Allerheiligentag sah eine überaus große Pro- zession zum Gräberbesuch auf den Friedhof sich bewegen. Sehr viele Spessarter, die in der näheren oder weiteren Umgebung woh- nen, waren wieder herbeigekommen, um die Gräber ihrer Lieben Angehörigen zu besuchen.

Geburtstag

Am 3. Nov. wird Witwe Rosa Ochs, geb. Abend, Hauptstr. 27, 72 Jahre alt. Die Jubi- lantin ist schon etwa 40 Jahre Witwe. Sie lebt bei ihrer einzigen Tochter. Wir wünschen der Jubilarin recht viele gute und gesegnete Jahre in Gesundheit und Wohlergehen.

Wählerversammlung

Am kommenden Sonntag um 10 Uhr spricht im Gasthaus zur „Rose“ Bürgermeister Rim- melpacher (Ettlingen) über die kommende Landtagswahl.

Spritzen und Düngen brachten Erfolg

Spielberg. Die Obstausstellung am Sonntag im Sonnensaal war für den Veranstalter ein voller Erfolg. Bei der Eröffnung vormittags 11 Uhr begrüßte der Vorstand des Obstbau- vereins Becker die zahlreich erschienenen. An auswärtigen Gästen konnte er Kreisbau- inspektor Groß (Augustenberg) und den Vorstand des Bezirksobstbauvereins Geis- sert (Ettlingen) begrüßen. Bürgermeister Bischoff gab seiner Freude Ausdruck über das Gelingen der Ausstellung und verband damit den Dank an Kreisbauinspektor Groß für den im Gewinn Hamburg durchgeführten Spritzungs- und Düngungsversuch, dessen durchschlagender Erfolg man an den aus- gestellten Früchten sehe. Auch Herr Geisert war erstaunt über die Qualität und Güte der zahlreich ausgestellten Sorten und wünschte dem hiesigen Obstbauverein weiterhin Erfolg in seiner Arbeit. Zuletzt sprach Herr Groß über Zweck und Ziele des einheimischen Obstbaues. Er führte aus, daß nur durch sach- gemäße Düngung, Spritzung und ehrliche Sortierung der gereizten Früchte der deut- sche Obstbau konkurrenzfähig gegenüber dem Ausland sei. Die ausgestellten Früchte waren von vor- züglicher Qualität. Auch das zusammenge- stellte Gemeindefortmisch fand lebhaftes Interesse. Anerkennenswertweise brachte auch Herr Biethmüller (Gertrudenhof) sehr schöne Früchte zu der Ausstellung. Alle waren mit dem Verlauf der Veranstaltung zufrieden, der Obstbauverein Spielberg und die zahlreichen Besucher.

80 Jahre „Liederkranz“

Malsch. Der Männergesangverein „Lieder- kranz“ Malsch hat in einer außerordentlichen Generalversammlung über die Durchführung seines 80-jährigen Stiftungsfestes beraten. Dieses Fest soll im kommenden Jahr am 7., 8. und 9. Juli für die Gemeinde Malsch ein besonderes Ereignis werden. Aus diesem An- laß wird schon am 1. Juli 1931 ein Festkon- zert mit aussergewöhnlichem Programm zu Ehren des großen Komponisten Franz Schubert stattfinden. Der Höhepunkt dieses Festes wird wohl der am 8. Juli vorgesehene offene Ge- sangswettbewerb sein, zu welchem schon jetzt Einladungen an die verschiedenen Gesang- vereine ergehen. Die Zusammenstellung des



Festvorbereitungsausschusses, der aus Männern mit Tatkraft und reicher Erfahrung besteht, läßt erkennen, daß dieses Fest schon jetzt als ein Erlebnis für die ganze Gemeinde gewertet werden kann.

Die Quoten des Sport-Toto Rheinland-Pfalz Die Sport-Toto GmbH, Rheinland-Pfalz verteilte für den 11. Wettbewerb am vergangenen Sonntag im 1. Rang an je 287 Gewinner je 242,50 DM, im 2. Rang an 891 Gewinner je 11,90 DM und im 3. Rang an 69 323 Gewinner je 1,33 DM. — Im Kleintip erhalten 133 Gewinner je 290,30 DM.

Die Quoten des hessischen Sport-Toto Im 23. Wettbewerb des Hessen-Toto werden folgende Quoten gezahlt: 1. Rang 68 richtige Lösungen: 2 Gewinner je 677 DM; 2. Rang: 158 Gewinner je 79,36 DM; 3. Rang: 1488 Gewinner je 9,10 DM. In der Zusatzwette erhalten vier Wettteilnehmer bei acht richtigen Lösungen je 1777,50 DM.

Aus dem Gerichtssaal

Heilanstalt statt Gefängnis (Hm) Vor der I. Großen Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe stand der 57 Jahre alte geschiedene Hausierer Ernst H. aus Etlingen, H., welcher am 18. Sept. festgenommen wurde, hatte sich von Januar bis Mitte September in seinem Zimmer in einer Wohnbaracke des Lagers Busenbach in der Pforzheimer Straße mehrfach an minderjährigen Knaben und Mädchen vergangen. Da er gestörte und für diese Verfehlungen strafrechtlich nicht verantwortlich zu machen ist, ordnete das Gericht seine Unterbringung in einer Heilanstalt an.

Nach 5 Minuten war die Feuerwehr da

Busenbach. Mit Absicht hatte das Kommando der Feiw. Feuerwehr der Abschlußprüfung am Samstagabend ein ganz kompliziertes Brandobjekt zugrunde gelegt. Um 19 Uhr ertönte die Sirene und gleichzeitig ertösch im oberen Teil des Dorfes das Licht, während im ganzen Ort die Wasserröhre unterbunden war. Der Schlußübung lag folgender Plan zugrunde: Im Oberdorf im Anwesen des Herrmann Vogel brach in der Wohnung des Leonhard Vogel ein Zimmerbrand aus. Die sofort alarmierte Feuerwehr traf nach kurzer Zeit (es dauerte kaum fünf Minuten nach dem ertönen der Sirene) am Brandplatz ein. Die Wehr versuchte zunächst den Zimmerbrand mit Schaumlöschgeräten zu Leibe zu rücken, mußte aber, da der Brand auf das ganze Gebäude übergriff, bei dem herrschenden Ostwind versuchen, die angrenzenden Gebäulichkeiten vor einem Übergriff zu schützen. Da in diesem Teil des Dorfes der ganze Straßenzug wie eine Streichholzschachtel ineinander geschoben ist, war die Brandbekämpfung äußerst schwierig. So mußte die Wehr von zwei Seiten versuchen, das Übergriffen des Feuers zu verhindern, da sonst eine Katastrophe zu befürchten war. In Verahnung der drohenden Gefahr wurde sofort die Hilfsmannschaft mit der Saugpumpe eingesetzt, während die Wehr mit der Motorspritze den Brand bekämpfte. Durch die Verwicklung der Häuser gestaltete sich die Rettung von Mensch und Vieh sehr schwierig. Nach einseitiger anstrengender Arbeit, die sich durch die Kälte noch vermehrte, zumal während der Brandbekämpfung der Wind auf Westen undrehete, konnte der Brand lokalisiert und schließlich ganz eingedämmt werden. In der anschließend stattgefundenen Feier im Gasthaus zur „Sonne“ mit der Ehrung verdienter Feuerwehrmänner, der auch Kreisbrandmeister H. Strunk unwohnte, unterzog dieser die Übung einer kritischen Würdigung. Lobend erwähnte er den schnellen Einsatz der Wehr, die Bekämpfung des Brandherdes vollzog sich taktisch richtig. Vor allem gab er, ohne die bei der Übung aufgetretenen Mängel zu übergehen, seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Busenbacher Wehr allen Eventualitäten gewachsen ist. In weiteren grundlegenden Ausführungen gab Kreisbrandmeister Strunk

Eine Gedenkfeier in Speffart

Warum so wenig Interesse für klare Stellungnahme?

Am Donnerstag, den 26. Oktober hatten wir Gelegenheit, einer Gefangenen- und Vermittlungsgedenkfeier im Gasthaus zum „Strauß“ beizuwohnen. Diese Veranstaltung war durch die Ortschelle öffentlich bekannt gegeben worden. Die gesamte Gemeinde war eingeladen. Es waren zu dieser öffentlichen Veranstaltung außer dem Bürgermeister, einem Gemeinderat und dem Ratschreiber der Ortschelle, die Lehrerschaft und ein Rußlandheimkehrer erschienen. War das alles? Nein, es waren noch drei weitere Personen gekommen, darunter eine Frau, deren Mann vermißt ist und wer noch? Ein Vater, ein Witwer, der von seinen sechs Söhnen, die einrücken mußten keinen einzigen mehr gesehen hat; drei sind gefallen, die andern drei vermißt. Wo aber blieben die übrigen Einwohner der Gemeinde, die neben rund 40 Gefangenen fast ebenso viele Gefangene oder Vermißte zu beklagen hat? Hätte man nicht annehmen sollen, daß bei einer Gedenkfeier für diejenigen, die noch teilweise unter sehr fraglichen Verhältnissen im fremden Land zurückgehalten werden oder aber an den Folgen kriegerischer Einwirkungen und den Strapazen der Gefangenschaft gestorben sind, sich wenigstens die Angehörigen einfinden? Und es waren kaum ein Dutzend, die gekommen waren. Vielleicht war es in anderen Ortschaften ebenso; aber ist das eine Entschuldigung? Nach Anhören der Übertragung der Rede des Bundespräsidenten, die dieser anläßlich des Gedenktages hielt, gab der Bürgermeister die Namen der als Vermißt gemeldeten Spessarter und Neubürger sowie die der Inhaftierten bekannt. Der Bürgermeister wies anschließend

auf die Verpflichtung hin, daß wir die Verpflichtung haben, uns der Forderung unserer Regierung, wie sie vom Bundespräsidenten in seiner Ansprache zum Ausdruck gebracht wurde, anzuschließen. Der Rußlandheimkehrer gab in deutlicher Schilderung seiner eigenen Erlebnisse und der seiner Kameraden während der mehrjährigen russischen Gefangenschaft ein Bild von dem Leidensweg der Gefangenen im Osten; vor allem von den seelischen Qualen, welche diese Unglücklichen, soweit sie noch leben, ständig auszustehen haben. Manches Einzelschicksal wurde erzählt und ein Eindruck vom russischen Leben und dem Gefangenenlos in diesem Riesensland vermittelt. Und wer nahm Anteil? Wem ging das alles an? Kaum ein Dutzend Menschen in der Heimat! Ist das das Mitgefühl, das man den Betroffenen zeigt; ist das die Anteilnahme, die man so mancher leidgeprüften Familie entgegenbringt? Haben alle andern das schon alles vergessen oder sind ihnen diese 40 jungen Menschen völlig gleichgültig geworden? Da nun die Presse nicht nur berichten oder Unterhaltungstoff bieten soll, sondern eine ebenso wichtige, wenn nicht noch weit wichtigere und verantwortungsvollere Aufgabe auf dem Gebiete der Volkserziehung hat, muß an dieser Stelle gerade im Hinblick an solche Geschehnisse öffentlich zu einer Frage von eminenter Bedeutung Stellung genommen werden. Es ist die Frage der geradezu beängstigenden Interessenlosigkeit beim Volk allem geistigen Schaffen gegenüber und allem, was innere Aktivität verlangt oder auch was eine klare Stellung und ein offenes Bekenntnis zu einem Problem erfordert. Was lehrt unser Beispiel? In ganz Westdeutschland, nein, darüber hinaus in der ganzen westlichen Welt wird ein Gefangenen- und Vermittlungsgedenktag begangen als eine Art Weltprotel gegen Verbrechen, die aller Menschlichkeit Hohn sprechen und dem Völkerricht ins Gesicht schlagen. Die westliche Welt ist aufgefordert, die Freilassung der noch in Gefangenschaft oder in Internierung zurückgehaltenen Deutschen — Kriegsgefangenen wie Zivilisten, Männer und Frauen — zu verlangen; nicht zu ruhen, bis diesen endlich nach fünf Jahren die Freiheit und ihre Heimat wiedergegeben ist und daß über das Schicksal Tausender, um die ihre Angehörigen in nervenverzehrender Ungewißheit bangen, Klarheit geschaffen werde, weil schmerzliche Gewißheit leichter zu ertragen ist als ständiger Zweifel und quälende Ungewißheit. Ein jeder in der Heimat, so heißt die Aufforderung, soll sich dem Ruf der betroffenen Väter und Mütter, die über das Schicksal ihrer Söhne qualvolle Nächte durchwachen, der Frauen, die ihren Mann weder lebend noch tot wissen, der Kinder, die das Heimweh nach dem Vater oder Bruder oder Schwester verzehrt, anschließen. Jeder derheim soll mitfordern: Menschlichkeit und Gerechtigkeit — Klärung über den Verbleib und die Heimkehr der noch Lebenden. Wir sind in ihrer aller Schuld, sagte der Bundespräsident. Wir haben also die heilige Verpflichtung, nach Kraft und Möglichkeit für die Beseitigung menschlichen Unrechtes und für die Befreiung der Gefangenen besorgt zu sein. Das sollte doch auch auf der Kundgebung zum Ausdruck gebracht werden. Und noch ein Weiteres. Wir sollten unsere Verbundenheit mit diesen Kreuzträgern im Osten zeigen — kaum ein Dutzend war da. Väter, Mütter, Brüder, Schwestern, Kameraden, habt ihr eure Angehörigen, eure Söhne, Väter, Brüder schon so sehr vergessen, daß euch deren Schicksal völlig gleichgültig geworden ist? Habt ihr über den Alltagsorgen, die es alle Zeit gibt, die innere Verwandtschaft mit eurem eigenen Blut schon in den Wind geschlagen. Greift es euch nicht ans Herz, wenn ihr an sie denkt, oder glaubt ihr durch dumpfes Brüten und unfruchtbare Resignation etwa an ihrem Schicksal etwas zu ändern? Ein Stündchen öffentlicher Teilnahme an ihrem Gedenktag sollte doch ihr Andenken noch wert sein. Es ist ein lebliches Werk der Barmherzigkeit — die Gefangenen befreien — wie sollten wir das tun, wenn wir uns nicht um sie kümmern.

An der Bahre seines Vaters

König Gustav VI. nimmt Abschied Stockholm (UP). Der neue König von Schweden, Gustav VI., bog sich mit seiner Familie nach Schloß Drottningholm, um Abschied von seinem verstorbenen Vater Gustav V. zu nehmen. Der Sarg wurde geschlossen, nachdem der König und die Königin ein stilles Gebet verrichtet hatten. Die sterblichen Überreste Gustav V. werden am Donnerstag nach dem königlichen Schloß in Stockholm überführt.



König Gustav VI. von Schweden, der jetzt die Nachfolge seines verstorbenen Vaters angetreten hat. Bild: dpa

König Georg hielt Thronrede

Belbehaltung der Ausnahmegesetze London (UP). Die neue Sitzungsperiode des britischen Parlaments wurde von König Georg mit einer Thronrede eröffnet. Er kündigte an, daß die Regierung das Parlament auffordern werde, die im Krieg erlassenen Ausnahmegesetze zur Regelung der Warenproduktion und -verteilung sowie der Preise zu einer ständigen Einrichtung zu machen und teilte mit, daß die größte Gesellschaft der Zuckerindustrie verstaatlicht werden soll.

Churchill prophezeite hinsichtlich des Regierungsprogrammes „bittere Debatten“ im Unterhaus und wandte sich besonders gegen die Pläne zu einer Verlängerung der ursprünglich kriegsbedingten Kontrollmaßnahmen in Form regulierter Gesetze.

Ministerpräsident Attlee gab bekannt, daß der französische Vorschlag einer europäischen Armee in London kritisiert werde. „Es ist die Ansicht der Regierung“, so sagte er, „daß Deutschland in die Lage versetzt werden sollte, einen angemessenen Beitrag für die Verteidigung Westeuropas zu liefern.“

Shaws Zustand hoffnungslos

George Bernard Shaw, der große irische Dichter und Denker, liegt im Sterben. Wie aus den letzten, aus Ayot St. Lawrence entgegengekommenen Meldungen hervorgeht, haben die Ärzte alle Hoffnungen aufgegeben. Das Ableben des 94jährigen Dichters, der wie erinnerlich vor kurzem bei einem Unfall ein Bein gebrochen hatte, wird stündlich erwartet.

Schweinemarktbericht vom 31. 10. 1950

Zufuhr: 23 Läufer 13 Ferkel, Verkauf: 10 Läufer 2 Ferkel. Preis: 125 — 144 DM das Paar Läufer 70 — DM das Paar Ferkel. Geschäftsgang: mäßig

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Etlingen Zum Familien-Kameradschaftsabend mit Ehrungen am Samstag, den 4. Nov. 1950 abends 8 Uhr in der Stadthalle werden alle aktiven Kameraden, nebst Familienangehörigen, soweit Eintrittskarten erhalten, aufs herzlichste eingeladen. Der Kommandant, AdJ

Am Dienstag ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater Anton Pfitzer nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 78 1/2 Jahren in die ewige Heimat abgerufen worden. In tiefer Trauer Frau Josefine Pfitzer und Kinder Etlingen, den 2. November 1950 Neuwiesenreben 2 Die Beerdigung findet am Donnerstag um 14.30 Uhr statt.

Stoff-Reste (Jersey) gut und billig eingetroffen für Kinderkleider, Blusen, Röcke und Kleider Frau Ott Laden Mühlenstraße 33

ZU VERKAUFEN Schöner Teddybär-Mantel, Gr. 42 für 68 DM zu verk. Zu erl. unter Nr. 3486 in der EZ. Neues Schlafzimmer (el. he) zu verkaufen. Zu erl. unter Nr. 3489 in der EZ.

ZUMIETEN GESUCHT Büroraum, evtl. auch Laden, zentral gelegen, sofort gesucht. Lagerraum, mind. destens 40 qm, trocken und verschleut ab 15. 11. gesucht. Angebote unter Nr. 3487 an die EZ.

Feinste oberhoch Aale 500 g 1.10 Hasen 500 g 1.15 Fasanen schön große Stück 7.0 In Dän. Röhren Stück 3.95 Dän. Suppenbühner 500 g 2.0 Holl. Majonaise 100 g -70 Appels Fleischsalat 100 g -45 Margarine 500 g 1.22, 1.10, -98 Plattenfett 500 g 1.40, 1.35, 1.10 Feinst westfälische Würstwaren u. Fleischkonserven Prima Käseaufschnitt Jeden Donnerstag frische Seefische Feinste Liköre, Weine u. Spirituosen von B. & E. Ettaler, Ansbach, Dejardin usw. in großer Auswahl vorrätig. Eigene, in dem eingerichtete Kühlanlage Elektrische Kaffeemotorrolle

Große Auswahl in Esslinger- und Schachenmayr-Wolle finden Sie bei KLEIN-SEILEREI, Etlingen, Horbachstr. 12. Na e Holzbof

UHRMACHERMEISTER J. BOWIER AB HEUTE LEOPOLDSTRASSE 19 NEBEN LEBENSMITTEL-HAUCK

Heute Schlachttag im Deutschen Haus

Der neue Taschen-Reiseplan Winterhalbjahr 1950 — Gültig bis 19. Mai 1951 ist erschienen. Preis 20 Pfg. Zu haben an all. Schaltern der Albtalbahn u. in all. Buchhandlungen Buchdruckerei H. Graf, Etlingen/Baden

Woh „Cichon“ einfach ist Qualität! Auf Wunsch wird jede Bestellung frei Haus geliefert JOSEF CICHON vorm H. Hauck Lebensmittel - Feinkost - Spezialhaus Etlingen, Leopoldstr. 21 Tel. 464

Klavierstimmen erledigt fachmännisch Schweisgut Etlingen, Drachenreben-Rd 100 weg 52

Inferate werden nicht nur gelesen, man spricht auch davon. Beim Einkauf berücksichtigt man die Inferenten u. bezieht sich auf die Etlinger Zeitung



SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

Boxen

In der geheizten Markthalle gehen am Samstag, 4. Nov., 20 Uhr, die Boxer des ASV Freiburg zum Rückkampf gegen den BSV mit ihrer stärksten Staffei in den Ring...

Fürth kann Führung verteidigen

Zum letzten Male vor den beiden großen Kraftproben des Südens mit dem Südwesten und Westen treten am kommenden Sonntag die 18 Vereine an. Der Spitzenreiter Fürth hat diesmal Gelegenheit, seine führende Stellung weiter auszubauen...

- VfL Neckarau - 1900 München
VfB Stuttgart - Darmstadt 98
1. FC Nürnberg - VfB Mannheim

Beide Spitzenreiter auswärts

In Süddeutschlands zweiter Liga kämpfen am kommenden Sonntag die beiden punktgleichen Spitzenreiter auswärts. Da die Kickers und Bayern Hof jedoch bei beiden Spielen gegen Mannschaften aus der unteren Tabellenhälfte antreten, sollten beide Vereine diese Hindernis überspringen...

- SG Arbingen - Stuttgarter Kickers
SG Ulm 48 - Hessen Kassel
Union Böcklingen - FC Freiburg

- TSV Straubing - 1. FC Pforzheim
Jahn Regensburg - Viktoria Aschaffenburg
SV Wiesbaden - SV Tübingen

Leichte Aufgaben für Tabellenführer

Die Spiele der Oberliga Südwest

Am eigentlichen Spieltag, am 1. 11., hat die Winterzeit, die sich in großartiger Form befindet, die SpVgg. Andernach zu Gast. Die Rheinländer werden am eine Niederlage auf dem Betzenberg kaum herkommen. Anders sieht es im Ludwigshafener Treffen zwischen Phönix und Pirmasens aus...

- Mainz 05 - ASV Landau
Phönix Ludwigshafen - FK Pirmasens
Wormatia Worms - VfR Kaiserslautern

Die Spiele in West und Nord

Westmeister muß Boden gutmachen

Mit einer wahren Berseker-Wut geht Borussia Dortmund daran, das Handicap auszugleichen, das der Verlust von vier Punkten am Grünen Tisch bedeutet. Der Westmeister sollte gegen die geschwächte Rheynischer Mannschaft auch in der Seidenstadt zu einem Sieg kommen...

- Rotweiss Oberhausen - Schalke 04
Blauweissen SV - Borussia Dortmund
Fortuna Düsseldorf - 1. FC Köln

Waffen-Parade bei Rennen

In Norden ist das Tabellengefüge ziemlich gleichmäßig. Die Vereine der oberen Hälfte sind vorwiegend mit Mannschaften gepaart, die wenig zu befürchten haben. Vielleicht gelingt es dem Gastgeber dank eigenen Platzes, für einige Überraschungen zu sorgen...

- Altena 03 - VfL Osnabrück
Holstein Kiel - FC St. Pauli
SV Trarbach - Hamburger SV

Doppelspiel in Karlsruhe

Die Spiele der 1. Amateurliga

Auch am kommenden Sonntag stehen sich alle 16 nordrheinischen Vereine der 1. Amateurliga im Kampf um die Punkte gegenüber, wobei es in Karlsruhe zum ersten Doppelspiel der Spielzeit kommen wird. Der auf eigenem Platz bisher wenig vom Glück begünstigte KFV hat seine Begegnung mit Schwetzingen im Phönix-Stadion verlegt...

- Phönix Karlsruhe - VfR Pforzheim
KFV - SV Schwetzingen
Germania Adelsheim - ASV Feudenheim

Die Spiele der 2. Amateurliga

Bezirk Rheina-Neckar

- Staffel 1: Olympia Neubühlheim - FV Sulzfeld
SG Sandhausen - Phönix Mannheim
SG Kirchheim - VfB Eppingen

Bezirk Mittelbaden

- Staffel 1: Kollingen - Frankonia Karlsruhe
SG St. Leon - FC Görschheim
Durlach-Aue, Dillweidenstein - Mühlacker, Berghausen

Nur 5 Spiele in der Handballverbandliga

Während der Meister TSV Rot in Weibheim zu einem sicheren Erfolg kommen müßte, stehen seine unmittelbaren Verfolger zum Teil vor recht schweren Spielen. Bismarck wird vom Lokalrivalen VfB Mühlburg auf Herz und Nerven geprüft...

Die Treffen der Ringoberliga

- Gruppe Süd: Kirtlach - Bruchsal, Wiesental gegen Germania Karlsruhe, Brötzingen - Grötzingen

Großes Schwimmertreffen in Mannheim

Am Wochenende findet im Mannheimer Herodesbad ein großes Schwimmertreffen statt, zu dem die Altmeister aus den Vereinen des SV Mannheim, VfRW Mannheim, Vikas Heidelberg, Neptun Karlsruhe und der SG Darmstadt ihre Meldungen abgeben...

Freistilringer schlagen einander k. o.

Karlsruhe (SWK) im Rahmen der in einem Karlsruher Großvariété durchgeführten internationalen Ringkämpfe wandten die Freistilringer Westphal-Hamburg und Jansing-Münster Methoden an, die auch bei großartigster Auslegung des Begriffs mit Sport nichts mehr zu tun hatten...

Müller schlug Wanes/Frankreich

Der französische Mittelgewichtler Jean Wanes (Paris) wurde in Köln vor 10.000 Zuschauern vom Deutschen Mittelgewichtlermeister Peter Müller (Köln) in einem über 18 Runden ausgetragenen Kampf nach Punkten geschlagen.

Davis verbesserte Weltrekord

Der amerikanische Schwergewichtsweltmeister im Gewichtheben, John Davis, unternahm bei einer Kraftsportveranstaltung in Ludwigshafen-Oggensheim einen erfolgreichen Weltrekordversuch im bedärmigen Stoßen. Mit einer Leistung von 118,400 Kilogramm verbesserte er seinen eigenen Weltrekord um 4,800 kg...

Sechs-Tage-Rennen in München

Erstklassige Ausländer, gute Deutsche

Nach den neuesten Sechstage-Bestimmungen dürfte es nicht mehr vorkommen, daß eine Klassenmannschaft internationalen Formats wie im Vorjahr so am Rande einer anderen Mannschaft, die in demselben „Generalnanager-Stall“ fährt, den Sieg überläßt...

Münchens Sechstage-Direktion hat gut deutsche Fahrer mit erstklassigen Ausländern gepaart. Vielleicht kann man dadurch den Unwesen steuern, daß die eine Mannschaft mit Möbelwagen Prämien ein großes Haus führt und dafür großzügig der anderen Mannschaft, die inzwischen „bremsen“ half den Gesamtsieg überließ...

Wesentlichen Anreiz zum Besuch der Sechstage Rennen bringt die Anordnung der Bundesbahn, an allen Renntagen „Sonntagsfahrkarten“ herauszugeben. Diese müssen zum Rückfahrt dann den Stempel der betreffenden Winterbahn tragen.

Beste Leichtathleten sollen kommen

Die Sportgemeinde Eintracht Frankfurt hat für den 19. Februar 1951 in der Messehalle I geplante erste internationale Hellen-Leichtathletiksportfest nach dem Kriege in Frankfurt eine Reihe bekannter europäischer Leichtathleten eingeladen...

Aus Schweden sollen neben dem Stabhochsprung-Europameister Ragnar Lundberg, der bereits ausgesagt hat, der 1500-m-Weltrekordmann Lemnar Strand und der 800-m-Läufer Ingvar Bengsson 17 Frankfurter starten. Mit Willi Stülcken, Holland, und dem Franzosen El Mabouk sollen zwei weitere internationale bekannte Mittelstreckenler verpflichtet werden...

Die Exporter des Wintersportvereins Bad Reichenhall versammelten 23 Skispringer aus dem Chiemgau an ihrer Jubiläumsschanze neben dem großen 90-Meter Hügel. 600 Zuschauer feierten den Reichenhall-Orgel, der mit 30 Meter seinen Schanzrekord hielt.

In einem Fußballfreundschaftsspiel in Neunkirchen konnte der SV Wiesbaden den VfB Neunkirchen mit 1:0 (0:0) Tore schlagen.

Das Fußball-Länderspiel Ungarn gegen Österreich in Budapest wurde vom Platzherrn mit 4:2 Toren (Halbzeit 2:1) gewonnen.

Table with exchange rates for New-York (1 Dollar), London (1 Pfd.), Paris (100 Fr.), Brüssel (100 Belg. Fr.), Mailand (100 Lire), Deutschland (100 DM), Wien (100 Sch.).

Berlin, den 30. 10. 50: Wechselkurs-Umrechnungstabelle 1 DM (West) = 4,90 - 5,10 DM (Ost)

Wettervorhersage

Am Donnerstag bewölkt, im allgemeinen trocken, stellenweise neblig. Zum Freitag wieder abnehmende Bewölkung, jedoch in den Niederungen vielfach Nebel oder Hochnebel...

Barometerstand: Veränderlich
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 3° unter 0

Rheinwasserstand 1. 11.: Konstanz 287 (- 2)
Breisach 93 (+ 5), Straßburg 149 (- 1)
Maxau 327 (+ 2), Mannheim 155 (- 0)
Caub 98 (- 5)

BODOSAN advertisement with logo and text: Die ganze Haut hat doch auch ihr Alter... Hartglanz-Bob erwacht...

Ratten advertisement: Bekämpfen Sie auch die Ratten... Raxon... Badenia-Drogerie...

STADT.BEKANNTMACHUNGEN Zur Bürgerversammlung am Freitag, den 3. 11. 1950... Lohn- u. Kirchensteuertabelle...

Bismarckheringe advertisement: Bismarckheringe 1-Ltr.-Dose 1,35... Hermann Hänle...

Immer jünger advertisement: Knoblauch-Beeren... Badenia-Drogerie... ZU VERMIETEN... Klavier...

Insertieren bringt Erfolg advertisement: Hartglanz-Bob erwacht... Drogerie Schimpf Inh. W. Lehmann...

Badenia-Drogerie advertisement: R. Chemnitz, Leopoldstraße 7

Buchdruckerei A. Graf, Ettlingen, Schöller, Str. 5 advertisement

Hermann Hänle advertisement: Fische - Wild - Geflügel Feinkost

Badenia-Drogerie advertisement: R. Chemnitz, Leopoldstr. 7